

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
30 (1916)

21 (26.1.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-583300](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-583300)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expeditiön Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Klammstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frachtporto 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 4,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Postfracht.

Mit einer wöchentlichen Kütterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die schwarzkaltete Zeitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie bei Abstellungen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige ausserhalb des Landes, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Besondere Kündigungen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 10 Pf.

50. Jahrgang.

Rüstringen, Mittwoch den 26. Januar 1916.

Nr. 21.

Montenegro in den Händen der österreichisch-ungarischen Truppen

Skutari, Nikitsch, Danilovgrad und Podgoriza besetzt

(Antlich.) Großes Hauptquartier, 25. Januar. (Oberste Vorgesellschaft.) Deutscher Kriegshauptquartier: In Zlandern nahmen unsere Truppen feindliche Stellungen unter kräftigem Feuer. Patronen, die an einzelnen Stellen in die stark geschossenen Gräben des Feindes eindringen, stellten große Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbeuteten vier Minenwerfer. Der Tempelraum und die Kathedrale von Nicuport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt. Deutlich von Kenville griffen unsere Truppen nach erloschener Minenexplosion Teile der vorderen französischen Gräben an, erbeuteten drei Maschinen-gewehre und machten über hundert Gefangene. Verschiedene angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die genannten Stellungen kamen über flüchtige Anfänge nicht hinaus; nur einige beherzte Leute verließen ihre Gräben. Sie wurden niedergeschossen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen von Ranch und den dortigen Flugzeugbasen sowie die Fabriken von Boccarat an. Ein französischer Doppeldecker fiel bei St. Venoit (nordwestlich von Thiancourt) mit seinen Insassen in unsere Hand.

Deutscher Kriegshauptquartier: Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen der Front leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegshauptquartier: Nichts Neues. (S. I. S.)

(S. I. S.) Wien, 24. Januar. Antlich wird verlautbart: Russischer Kriegshauptquartier: Nichts Neues.

Italienischer Kriegshauptquartier: Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitt von Lafran an ein neuer Angriff einer italienischen Abteilung am Lombard-Gang wurden abgewiesen.

Südlich der Kriegshauptquartier: Gestern Abend haben wir Skutari besetzt. Einige tausend Serben, die die Befestigung des Landes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück. Heberies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Nikitsch, Danilovgrad und Podgoriza eingerückt. — Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Schwierigkeiten. An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht bemerkt, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimzukehren zu können. Andererseits zog der weitestgehendste Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Wehrkräfte vor. Die Bevölkerung empfing die Truppen überall freundlich, nicht selten mit Freilicht. Ausgeschlossen, wie sie beispielsweise in Podgoriza vorgekommen waren, hörten auf, sobald die ersten österreichisch-ungarischen Abteilungen erschienen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofzer, Feldmarschallleutnant.

Dom Seekrieg.

Zur Torpedierung eines Transportschiffes vor Saloniki.

(S. I. S.) Mailand, 23. Januar. Zu der Torpedierung eines englischen Transportschiffes durch ein deutsches Unterseeboot bei Saloniki erzählt der Corriere della Sera nachfolgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Transportschiffes, das von England kam, erfolgte gestern früh 7 Uhr außerhalb des Saloniker Hafens nahe bei Gran Cap. Das Schiff hatte 100 Soldaten und 150 Mann Besatzung an Bord, sowie 200 Maultiere und Munition. Menschleben sind nicht verloren gegangen. Man verlorst einen Teil der Munition sowie das Schiff zu bergen.

Aus dem Westen.

Rifta in Lyon.

(S. I. S.) Lyon, 25. Januar. Der König von Montenegro ist mit dem Kronprinzen Danilo, dem Prinzen Peter, der Prinzessin Milsha und Gefolge gestern nachmittag hier angekommen und im Hotel abgehiesen. Es fand großer Empfang statt.

Der französische Bericht.

(S. I. S.) Paris, 24. Januar. Amtlicher Bericht von Sonntag nachmittag: Es ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Amtlicher Bericht von Sonntag Abend: In Belgien feuerte unsere Artillerie auf die feindlichen Werke in der Gegend von Nieport. Am Vormittag unternahm die Deutsche im Anschluß an Minenexplosionen und heftige Beschussung einen Angriff auf einen Teil der Front westlich der Straße von Arras nach Lens (in der Gegend von Neuville-Saint-Roch). Der Feind konnte auf einer Front von mehreren hundert Metern in unsere Schützengräben erster Linie eindringen. Unser sofort unternommener Gegenangriff brach die Bewegung des Feindes und warf ihn aus dem ganzen Gebiet hinaus, von dem er nachmittags nur noch 200 Meter eines vorgeschobenen Schützengrabens, der einen Vorposten für unsere Linien bildet, besetzt hielt. Unter Sperrfeuer und das Feuer unserer Maschinengewehre fügten den Deutschen beträchtliche Verluste zu. Zwischen Soissons und Reims beschädigten unsere Schützengrabenanlagen

Aus dem Osten.

Die zweite Januarschlacht vor Gzeronow.

Budapest, 24. Januar. Ein Kriegsberichterstatter des A. U. meldet aus Gzeronow: Nach dreitägiger Unterbrechung begann am 18. Januar, nachmittags um 10 Uhr, die zweite Schlacht. Sie wird die Wasserweiche-Schlacht genannt, weil sie am Tage der Wasserweiche, einem russischen Festtag, begann. Diese Schlacht übertrifft an Heftigkeit alle früheren Kämpfe an dieser Front. Das Artilleriefeuer setzte vom Dienstag Abend bis zum Mittwoch nachmittag um drei Uhr nicht eine Sekunde aus. Die Russen benutzten dabei hauptsächlich japanische Geschütze schwersten Kalibers und verbrauchten ungeheure Massen Munition. Gzeronow erbeute förmlich unter dem obrenbetäubenden Dröhnen der Kanonen. In das Trommelfeuer der Russen mischte sich das Krachen der schweren österreichischen Geschütze, die vernehmlich eingriffen. Rückwärtslos trieb dann der Feind seine Sturmkolonnen, vielfach 18 Glieder stark, vor. Die Sturmkolonnen wurden feuerwagnereiche niedergemacht, allein über die Haufen der russischen Leichen und der Verwundeten hinweg drangen immer wieder neue Kolonnen vor. Alle diese Angriffe blieben ohne Erfolg. Entweder wurden die Angreifer im Sandgemenge zurückgetrieben, oder, wenn es ihnen einmal an einer Stelle gelang, in einen unserer Gräben einzudringen, dann waren sie doch in drei Minuten erledigt. Ueber dem Schlachtfelde hallten sich dicke Rauchwolken zusammen. Die russische Haltung schien um ihren Kernpunkt zu formen. Denn sie fandte, wie einwunder

stehend wurde, schließlich auch unausgebildete Mannschaften ins Feuer, die bei dieser Gelegenheit zum ersten Male Waffen in die Hand nahmen. Nach dem 17. russischen Ansturm ließ die Heftigkeit der Kämpfe nach. Bezeichnend für den Kampfeszustand unserer Truppen ist es, daß sie, als die erste russische Sturmkolonne zurückstutete, einen überraschenden Gegenangriff unternahm, und über 600 Gefangene einbrachten. Nach den Aussagen der russischen Gefangenen wurden ihre Sturmkolonnen derart dezimiert, daß von einzelnen Abteilungen nur 6 bis 8 Mann zurückkamen.

Nach ein Siegesbefehl.

Gzeronow, 24. Januar. Die Schlacht bei Loporout ist seit drei Tagen abgeklaut, aber noch nicht zu Ende. Am Freitag und Sonnabend nahm der Feind mit starken Kräften seine Angriffstätigkeit wieder auf. Die blutigen Resultate der Feinde sind bedeutend größer, als zunächst angenommen wurde. Die Zekaterinofskamer Division B. ist vollständig aufgegeben worden. Sie hatte die Aufgabe, am Loporouter Waldband unsere Plätze zu umgeben und geriet dabei gleichzeitig in die Reichweite unserer kleineren Artillerie und des Geschützfeuers der Sombebs, die schließlich mit der blanken Hoffvorgingen und die Feinde dezimierten. Unter den Gefangenen von dieser Division sind nach dem B. T. und Lufzmannen. Viele erzählen, daß sie als erste bei einem Sturmangriff eingeleitet wurden. Ein Aemedebeff des Generals Amosoff, der in unsere Hände gefallen ist, befragt:

„Unter erbobener Herrschaft, der Vor, hat erbeten, daß an Jordanische (19. Januar neuen Zeile) Gzeronow besetzt wird. Wir werden diesen Befehl ausführen. Jedem Soldaten, der an der Eroberung der Stadt selbst Anteil hat, wird es erlaubt sein, in Gzeronow zwei Tage lang zu plündern. Außerdem erbetet jeder Soldat des Truppenzells, der zuerst in Gzeronow einrückt, 50 Rubel als Geschenk.“

Nach den übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen, die auch von anderer Seite bestätigt werden, geht die Initiative der neuen Offensive auf den Feind verständig zurück. Die Meldungen von einer neuerlichen Heile des Feindes nach Beharabien werden bestätigt, offenbar wollte der Feind nach der Eroberung von Gzeronow in die Stadt einrücken. Nach zuverlässigen Nachrichten weite der Feind am 22. Januar zwischen Zsmail und Neni. Nach den großen militärischen Vorbereitungen und Sicherheitsmaßnahmen, die in Kischineff getroffen wurden dürfte der Feind gegenwärtig dort weilen. In den letzten Tagen fanden über Gzeronow und über der Front verschiedene Fliegerkämpfe statt. Ein russischer Fesselballon wurde durch Fliegerbomben vernichtet.

Der Zusammenbruch der russischen Angriffe bei Michale und Dubno.

S. u. f. Kriegspressequartier, 24. Januar. Die Russen besolgen nach den ergebnislosen Anstürmen eine neue Kostik. Sie haben bei Michale und Dubno Durchbrüche versucht, nachdem sie bei Sojan nicht nur nicht vorwärts zu kommen vermochten, sondern vertieben wurden. Bei Michale und Dubno haben sie ihre Angriffe gründlich mit Artillerie vorbereitet, aber ihre Angriffe brachen im Feuer unserer Artillerie und Infanterie oder im Nahkampf zusammen.

Der russische Bericht.

(S. I. S.) Petersburg, 24. Januar. Amtlicher Bericht vom 23. Januar. Westfront: Im Nigooer Abschnitt beschossen die Deutschen unsere Gräben in der Nähe der von Witau kommenden Straße von Gasgranaten. In der Nähe von Vulkarn an der Straße von Rauf (30 Kilometer südlich von Verlemünde) Schornmügel mit deutschen Abteilungen.

Raufokus: Der eilige Rückzug der Türken auf Erzerum dauert an. In vielen Stellen werden nach Artilleriemunition, Telephonmaterial und Lebensmittel aufgesammelt. Unsere vorliegenden Abteilungen marschieren auf mit zahlreichen Leiden Errorener belekten Wegen vor. Viele Gefangene wurden nach in den belekten Ortshöfen gemacht. Eine unserer von der Wandbücherei nach dem Raufokus genommenen Abteilungen griff mit einer zugeteilten Eskorte drei Kompanien Türken an, die ein Dorf verteidigten. Sie tötete einen Teil und nahm den Rest gefangen. Südlich des Horianflusses (18 Werst nördlich von Dufak) vernichteten wir eine ganze Kurdenabteilung. In der Gegend von Melaspet dermüdelte sich unsere Kavallerie in ein Gefecht mit starken Kurdenkräften und nahm ihnen 600 Stiefel ab.

Verlien: 80 Kilometer südlich von Samodan herjuchte der Feind gegen die Enge bei Ramorchan vorzugehen;

er wurde zurückgeschlagen. Die Russen besetzten die Stadt Sultanabad. Der deutsche Konsul, der sich in der Stadt befand, und eine Abteilung Rekruten, die durch ihn aus der persischen Bevölkerung ausgehoben war, flohen.

Balkan-Kriegschauplatz.

Zur Besetzung Montenegro, Beginn des Einmarsches in Albanien.

Wien, 25. Januar. Aus dem Kriegsviertel wird gemeldet, daß Montenegro von den Truppen der Armee Koosch größtenteils besetzt worden ist. Die letzte Ausfallspforte des Landes, Skutari, ist seit Sonntag abend in unserer Hand. Damit haben die f. u. l. Truppen die entscheidenden Unternehmungen in Montenegro abgeschlossen und ihren Einmarsch nach Albanien begonnen. Im Laufe des gestrigen Tages erreichten unsere Kolonnen die wichtigsten Räume von Nikšić, Danilovgrad und Podgorica in Mittelmontenegro und besetzten die vorgenannten drei Städte. Somit ist auch das Landesinnere in unserer Gewalt. Skutari wurde von der Adriatische her genommen. Die Hoffnungen, die die Gegner auf die Stellungen an den Bojana-Übergängen sowie auf den Taraboski gesetzt hatten, sind zerschanden geworden. Die einige tausend Mann starke serbische Besatzung von Skutari zog sich kampflös in südöstlicher Richtung zurück. - Die Entwaffnung der Montenegroer ging bisher ohne ernstliche Störungen vor sich. In einzelnen Stellen legten die Montenegroer die Waffen nieder, ohne erst das Eintreffen unserer Truppen abzuwarten. Ziel der Entlassungen bitten, nicht nach der Heimat entlassen, sondern zu Kriegsgefangenen gemacht zu werden. Die Leute leiden zu Hause an allem Mangel und wissen, daß es ihnen bei uns in der Gefangenenschaft besser ergehen wird. So wurden an einem Orte unter 1500 Entlassenen auf eigene Bitte nur 21 Mann heimgeschickt, während alle übrigen den Wunsch bekundeten, als Kriegsgefangene überführt zu werden. Die Bevölkerung fährt fort, unsere Truppen freundlichst zu empfangen. Inzwischen geschieht dieser Empfang sogar feierlich. Die Leute sind froh, daß die Kriegsviolenz ihr Ende erreicht hat. - Vor unseren Einmärschen hatten in Podgorica Unruhen zwischen Montenegroern und Albanern der Umgegend stattgefunden. Die Montenegroer entzogen daher zu uns eine Abordnung, wir müßten den Einmarsch beschleunigen, um Verengerer vorzubeugen. Bei diesen Unruhen soll der berüchtigte Führer Vojtesina mit einem Sohne getötet sein. (Ueber Vojtesina sind verschiedentlich falsche Meldungen schon wiederholt gebracht worden.) Vojtesina war ein äußerst schauer, aber ebenso gefährlicher und unzuverlässiger Albanerführer, der es gleich Elhad Pascha bald mit dieser, bald mit jener Seite hielt. Als unsere Truppen in Podgorica einzogen, waren die Strömalle bereits zu Ende.

45 französische Kanonen über Monastir.

(M. Z. B.) Saloniki, 24. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Ein französisches Aufgebot von 45 Flugschiffen belohd heute vormittag Monastir (Bitola) und verlor die bedeutenden Schäden am Bahnhof, an den Kasernen, den Schienensträngen und Munitionslagern. Oesterreichisch-ungarische und bulgarische Truppen haben Verat genommen. Die Bulgaren marschieren auf Valona, die Oesterreicher auf Durazzo los, wo Essad Pascha Truppen aufstellt.

Einstellung der Abri-Schiffahrt.

Genf, 24. Januar. Schweizerische Dampfer sind aus Mailand gemeldet: Der gesamte Schiffverkehr der italienischen Handelschiffahrt im Adriatischen Meer ist eingestellt worden. In Bari und Brindisi traf kein Dampfer aus Montenegro und Albanien mehr ein.

Die Mischung der Griechenlands.

Konstantinopel, 24. Januar. Auch heute liegen aus Athen keinerlei Nachrichten vor. Das läßt uns eine vollständige Unterbrechung der Verbindung mit Griechenland schließen. Die griechische Seehandelsflotte in Konstantinopel ist gleichfalls von ihrer Regierung abgeschnitten.

Die Eröffnung der griechischen Kammer.

(M. Z. B.) Athen, 25. Januar. Die Eröffnung der Kammer fand gestern unter den üblichen Feierlichkeiten statt. Ministerpräsident Staladis verlas die königliche Verordnung, durch welche die Kammer eröffnet wurde, wobei die Abgeordneten in den Ruf: „Es lebe der König!“ ausbrachen. Es folgte die Eidesleistung, worauf die Kammer sich wieder vertagte. Der Tag der nächsten Sitzung ist noch unbestimmt. Die Abgeordneten des nördlichen Epirus nahmen an der Kammereröffnung teil und leisteten den Eid.

Von den türkischen Kriegschauplätzen.

Der heilige Krieg in Persien.

(Z. U.) Konstantinopel, 24. Januar. Privatnachrichten aus Persien bringen die bedeutungsvolle Meldung, daß von allen persischen Heerführern ein Fetwa ausging, demzufolge die Vernichtung aller russischen und englischen Heere in Persien vom Standpunkt der Religion nicht als Sünde betrachtet werde. Alle geistlichen Würter in den verschiedenen Provinzen haben dies Fetwa unterschrieben und bestätigt.

Eine Schlacht am Tigris.

(M. Z. B.) London, 26. Januar. Das indische Amt

teilt Telegramme mit, die es unter dem Datum des 22. Januar dem britischen Befehlshaber in Mesopotamien erhielt. Es wird darin gesagt, daß General Palmer am 21. Januar die türkische Stellung bei Es-Sin (Städtchen von Kut-el-Amara) angriff. Den Tag über wurde heftig mit wechselndem Erfolge gekämpft. Gleiches Wetter und stürmender Regen erschwert die Bewegungen der Truppen außerordentlich. Die Kämpfe konnten infolge Ueberflutungen am 22. Januar nicht wieder aufgenommen werden. Palmer besetzte eine Stellung, die 1300 Yards von den feindlichen Aufgräben entfernt ist. Das sehr schlechte Wetter hält an. Wie gemeldet wird, sind die Verluste auf beiden Seiten sehr schwer.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(M. Z. B.) Rom, 24. Januar. Amtlicher Generalsbericht vom Sonntag. Auf den Abhängen des Rossolo in Judikarien und nördlich von Part in Apugnatina verlustet feindliche Abteilungen, sich unseren Stellungen zu nähern, wurden aber im Gegenangriff zurückgeschlagen. Borgo im Sogonatal war von neuem das Ziel eines Bombardements feindlicher Artillerie und eines feindlichen Flugzeuges. Eine unserer Batterien schoß von neuem auf die Station Calderazzo und beschädigte das Gebäude. Unsere Infanterie näherte sich den feindlichen Schützengräben bei Rapauoi in der Palareggone und am Monte Bianco im Hoch-Adriens, schickte Bomben und brachte sie zum Einsturz. Als Vergeltungsmaßregel für den Angriff feindlicher Flugzeuge auf Douva schoß eine unserer Batterien einige Granaten auf Terzio. Der Rebel behinderte die Artilleriearbeiten am Sogona. Ein kleiner Angriff des Feindes im Abschnitt von Santa Naira wurde zurückgewiesen. gez.: Cadorna.

Politische Rundschau.

Rüstungen, 25. Januar.

Gerechtigte Erwartungen. Gleich in den ersten Tagen ihrer Beratungen hat die Budgetkommission des Reichstages die Forderung nach Erhöhung der Höchstpreise für Zucker und Gemüße erhoben und sie hat bei der landwirtschaftlichen Vermaltung ein genügendes Ohr gefunden. Die Forderung wurde natürlich in der bekannten agrarischen Weise mit den angeblich gesteigerten Produktionskosten begründet und man unterließ sich nicht, zu betonen, daß der Konsum nicht allzu sehr getroffen werden dürfe, sondern daß beim Zucker der Fabrikantengewinn verringert werden sollte. Wie das aber gesehen ist, bleibt dunkel, und so haben wir nichts als die Neuerung des Ministers von Schorlemer, daß er einer übermäßigen Steigerung des Preises für den Verbrauchszucker jederzeit entgegenzutreten werde. Wenn andererseits von ihm und aus der Kommission auf die Preissteigerungen in England und Frankreich hingewiesen und deren Befestigung im Lande gefordert wurde, so wird man sich schon einen Vers darauf machen können, was unter übermäßiger Verteuerung verstanden werden dürfte. - Aus der Verhandlung über die Gemüßpreise ist hervorgegangen, daß der Reichstagsrat mitteilte, die Landwirte hätten wegen der zu niedrig gestellten Höchstpreise ein wesentliches Einkommenverlust durch den Preisrückgang erlitten, und sie hieron abzurufen, müßten die Preise entsprechend erhöht werden. Das heißt also: entweder höhere Preise, oder es gibt kein Gemüße mehr. Mögen denn die Konsumenten sehen, was sie bei den jetzigen Preisen eilen können. So risikoloses sind die Herren Agrarier im Reichstagsrat doch wohl nicht aufzutreten und diese Beratung der Budgetkommission stellt in der Tat eine laune Illustation zu der Behauptung des Herrn von Herzfeldt dar, daß das Dreifachwohlstand für Preußen geradezu ideal sei. Wir sprechen gar nicht davon, ob denn die agrarischen Führer nicht auch erklären könnten: Jawohl, wir wollen unser Volk, wenn es sein muß auch ohne Gewinn mit der unentbehrlichen Nahrung versorgen. Wir wissen nicht, ob wir ihnen solche Gedanken sagen dürfen, wenn wir auch glauben, daß die Landwirte selbst nicht durchwegs höhere Preise fordern. Aber zum Glück liegt die Entscheidung für die Preisbestimmung des Zuckers, dessen ganzer ungeheurer Export megefallen ist, und des Gemüßes nicht bei den deutschen Instanzen allein, sondern beim Reich, und hier hat ja auch ein Beitrag aus dem Reichstagsrat mitzubringen, der hoffentlich nicht bei einer so wichtigen Frage ausgehört werden wird.

500 Millionen Mark neue Steuern. Die Regierung hütet ihr Steuerprogramm noch immer ängstlich als Geheimnis und öffnet damit der Kombination Lär und Lär. Doch diese Geheimnisträumer der Sache selber dienlich ist, kann man wohl nicht behaupten, denn schließlich sichern die Absichten der Regierung doch so nach und nach durch. So hat die Zöl. Rundschau erfahren, daß der Bedarf an neuen Steuern sich auf 500 Millionen Mark bezieht und daß diese Summe gewonnen werden soll aus der höheren Besteuerung von Zigaretten und Zigarren, sowie aus einzelnen Zweigen der Post, der Telegraphie und des Eisenbahnverkehrs. Wie das erwähnte Blatt annimmt, werden die Zerpelchen und das Klebpost verteuert, das Paket- und Briefporto wird erhöht werden und außerdem soll der Frachtbriefverkehr hauptgeschraubt werden. - Dieses Programm kann vermutlich stimmen. In Wirklichkeit wäre der neue Steuerbedarf natürlich viel höher, er wird künstlich dadurch herabgedrückt, daß die fortwährenden Ausgaben des Meeres und der Marine aus den Kriegsanleihen bedeckt werden. Glatteblich ist dieses Verfahren bedenklich, die fortlaufenden Ausgaben des Meeres und der Marine müßten nach den Friedenszeiten in den Etat eingestellt werden, nur die darüber hinausgehenden Ausgaben sind die eigentlichen

Kriegsausgaben, die aus Anleihenmitteln zu decken sind. So wie man jetzt zu verfahren gedenkt, bietet der Etat ein Bild, das der Wirklichkeit in keiner Weise entspricht.

Steuererhöhung in Thüringen. Dem außerordentlichen Landtag des Großherzogtums Sachsen-Weimar wird eine Vorlage über die Erhebung eines Zuschlags zur Einkommensteuer zugehen. Dem Vernehmen nach handelt es sich um einen Zuschlag von 25 Prozent.

Höchstpreise für Speiseöl in Aussicht. Ähnlich wird mitgeteilt: Die Preise für Speiseöl haben in letzter Woche eine durch die Zollfrage nicht gerechtfertigte Steigerung erfahren. Wie wir hören, wird seitens der Reichsregierung die Frage einer Preisbindung für Speiseöl eingehend erwogen.

Angst vor der Kriegsgewinnsteuer. Die vom Kriegsausgang der deutschen Industrie niedergelagerte Steuerkommission hat in einer am Sonntag abgehaltenen Sitzung den Schatzsekretär telegraphisch ersucht, den Selekturwert der Kriegsgewinnsteuer bald bekannt zu geben. Nur dann werde sich überlegen lassen, ob nicht eine Ueberprüfung der direkten Steuern zu beschließen sei, die die Weiterentwicklung des wirtschaftlichen Lebens nach dem Kriege, namentlich die Deckung des Kohlenbedarfes, die Wiederaufnahme der Kultur usw. gefährden und somit insbesondere auch die Interessen der deutschen Arbeiterschaft auf das schwerste schädigen würde. Die Abschaffung dieses Beitrages früherer Zeiten, in denen Kriegswirtschaft, die im Bundesrat noch nicht zur Beschlußfassung gekommen hatten, den berufenen Vertretern der beteiligten Kreise zur Stellungnahme vorgelegt worden sind, sei im vorliegenden Falle um so notwendiger, als es sich hier um das gesamte Erwerbseinkommen der Nation handelt.

Rußland

Die neue Anleihe. Nach Wjesski sind auf die neue Anleihe insgesamt 322 Millionen Rubel gesammelt worden. Außerdem haben die Sparbanken 80 Millionen übernommen, so daß die Privatbanken 600 Millionen zur Platzierung übernehmen mußten.

England

Das Unterhaus hat die Militärbudgets für die dritte Lesung mit 335 gegen 36 Stimmen angenommen.

Parteinachrichten.

Eine württembergische Landeskonferenz, die sich zusammensetzte aus den Mitgliedern des Landesparlamentes, des Landesauschusses, den Vorständen der Kreisvereine, den Redakteuren und Abgeordneten der Partei und dem Vorsitzenden der größeren Ortsvereine, fand am 23. Januar in Stuttgart statt. Die Genossen Hinder und Keil erstatteten Bericht über die Tätigkeit der Landesorganisation und die Verhandlungen der Reichstagsfraktion und des Parteiausschusses. An der Diskussion wurde den Aufstellungen der Berichterstatter beizutreten und einstimmig stimmte die aus etwa 120 Genossen und Genossinnen bestehende Versammlung folgender Entschlußfassung zu:

Die Landeskonferenz spricht ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des Parteiausschusses aus und erklärt aus neuer ihr Einverständnis mit der von der Reichstagsfraktion seit dem 4. August 1914 vertretenen Politik, die dem Lebensinteresse des deutschen Volkes und der deutschen Freiheitsbewegung entspricht, und die, da ihre Voraussetzungen sich bisher in keiner Weise geändert haben, auch weiterhin durchzuführen werden muß.

Die Konferenz erkennt an, daß von dem Parteivorstand und der Reichstagsfraktion in seinem Augenblicke die Pflicht verkannt wurde, auf den halbjährigen Parteitag hinzuwirken, und begrüßt die Bereitschaft der deutschen Regierung, auf der Grundlage erhaltener Vorläufe in Friedensverhandlungen einzutreten.

Die Konferenz verurteilt aufs schärfste die Sondierung eines Teiles der Reichstagsfraktion, die den politischen Einfluß der Partei auf die Entscheidungen der inneren und äußeren Politik aufs schwerste bedroht und die Werkstätte der Parteischwäche ist. Sie richtet das dringende Verlangen an den Parteivorstand, den immer härter hervortretenden Spaltungstendenzen in der Partei mit allen Mitteln auszuweichen.

Die Konferenz erkennt an, daß Parteivorstand und Fraktion mit allen ihren Kräften an der Verbesserung der Ernährung des Volkes gearbeitet haben und fordert sie auf, auch weiterhin für eine Organisation der Volksernährung einzutreten. Die die Privatinteressen der Spekulanten und Produzenten der Rohmaterialien unterordnet, die breiten Massen ausreichend zu ernähren.

Die Konferenz fordert die Parteigrößen in allen Teilen des Landes mit allen Kräften für die Erhaltung und Stärkung der Parteiorganisation zu wirken, insbesondere durch unablässige Wehrarbeit für die Parteipresse, die heute mehr als je eine unentbehrliche Waffe im Kampf um die Interessen der deutschen Arbeiterklasse ist.

Ebenso trat die Konferenz einstimmig dem Antrag bei, der Parteivorstand möge die halbjährige Einberufung eines Parteitagcs in Erwägung ziehen.

Aus den Organisationen. Die Parteiorganisation in Düsseldorf hielt am Sonntag die von etwa 500 Mitgliedern besetzte Generallerversammlung ab, in der die folgende Entschlußfassung einstimmig zur Annahme gelangte:

Die Generallerversammlung des sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Düsseldorf spricht den 20 Parteigenossen der Wirksamkeit unserer Reaktion, die gegen die Kriegsteilnahme, ihre Unmoralität aus. Sie behauptet, daß sich nicht die übrigen Mitglieder der Wirksamkeit sich diesem entschlossenen Votum anschließen können.

In dem Vorhaben der Wirksamkeit unserer Reaktion in deutschen Landtagen möge die Versammlung die Beibehaltung sozialistischer Politik wie sie den Grundrissen der Partei entspricht. Die Versammlung erwartet, daß die folgende Reaktion, sobald die des Reichstags als auch die des Landtags, sich bald zu dieser Politik zurückfinden möge.

Weiter beschloß die Versammlung mit dem für eine Anzahl Düsseldorfer Genossen immer noch bestehenden Rednerklub. Derselbe wurde ein Antrag angenommen, der u. a. besagt: Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins wird beauftragt, sich prompt Aufhebung des Rednerklubs der Genossen von Düsseldorf umzusetzen mit dem Führer

tretenden Generalkommando des 7. Armeekorps in Verbindung zu setzen. Eventuell ist weitere Besondere zu führen.

Am selben Tage vormittags fand eine Vertreter-Versammlung des Metallarbeiterverbandes, Vermittlungsstelle Düsseldorf, statt, die sich u. a. auch mit der durch den Vorbericht für die Gewerkschaften geschlossenen Lage beschäftigte. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der die Schlichtung des Korrespondenzbüros der Generalkommission beurteilt und es genehmigt wird, daß einzelne Gewerkschaftsführer ihre Stellung mitbrachten, indem sie als Gewerkschaftler Stellung zum Vorbericht nehmen und dadurch diesen in die Gewerkschaften tragen.

Am Sozialdemokr. Verein Konstanz wurde mit Mehrheit eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die auf die Spaltung der Partei hinzuleitenden Bestrebungen der Minderheit der Reichstagsfraktion sind zu bedauern, als oberstes Ziel gilt die Einigkeit der Partei; sie ist auch hinsichtlich im Interesse der deutschen Arbeiterklasse außerordentlich notwendig. Der Standpunkt der Mehrheit der Fraktion muß deshalb gebilligt werden. — Ausgleich befragt es die Verammlung aufs tiefste, daß die Thronrede zur Eröffnung des dreihundertsten Reichstags nur negative Verordnungen gegenüber einer Reform des Dreiklassen-Wahlrechts enthält.

Soziales.

Mittwoch, den 25. Januar.

Die Zuckerpreis-Erhöhung.

Wir haben mitgeteilt, daß nach einer Meldung der Täglichen Rundschau bei einer Sachverständigen-Versammlung des Zuckerfabrikanten eine Erhöhung des Zuckerpreises von etwa 3 M. angedenkt ist. Die Öffentlichkeit scheint nunmehr auf diese Verteuerung des Zuckers auch durch den amtlichen Apparat vorbereitet zu werden. Der amtliche Nachrichtenendienst für Ernährungswesen bringt in seiner Nummer vom 22. Januar unter der Rubrik Unsere Zuckererzeugung einen Artikel, in dem darauf hingewiesen wird, daß wir vor dem Krieg nach England die billigen Zuckerpreise hatten; jetzt im Kriege sei der englische Zuckerpreis um 146 Prozent gestiegen, der deutsche Preis jedoch nur um 17,5 Prozent. Gegenwärtig sei der deutsche Verbrauch nach Vorräten und Preisen am besten gestellt, während in Frankreich und England die allergrößten Schwierigkeiten in der Zuckererzeugung vorhanden seien.

Im Hinblick auf das andauernde Geschäft der Zuckerinteressenten, nach welchem der Zuckerpreis unbedingt erhöht werden müsse, um die Produktion zu veranlassen, kann dieser amtliche Hinweis auf die ungunstigen Zuckerverhältnisse im Auslande nur dahin gedeutet werden, daß auf eine Preissteigerung des deutschen Volk sich vorbereiten muß.

In dem Artikel wird auch die Frage nach einer erhöhten Zuckerproduktion unterstellt. Der Artikelschreiber kommt hierbei zu einer Bejahung dieser Frage; aber nicht um eine bessere Versorgung des Volkes mit Zucker herbeizuführen, sondern — um größere Zuckerportale zum Verkauf an das zuckerarme Ausland nach Beendigung des Krieges sofort zur Hand zu haben. Darum also soll das deutsche Volk höhere Preise zahlen und in seinem Zuckerverbrauch beschränkt werden, während die Zuckerinteressenten doppelten Profit einheimen! Und wie kann man es vereinbaren, daß der Zuckerverbrauch erweitert wird, um noch dem Kriege Geschäfte mit dem Ausland machen zu können, während im Inlande ein erweiterter Getreidebau zur Ernährung des Volkes so bitter nötig ist! Die Bedenken können auch nicht zerstreut werden durch den Hinweis darauf, daß bei einem größeren Zuckerverbrauch und bei der erweiterten Zuckerproduktion durch die Abfälle mehr Futtermittel bereit gestellt werden.

Amliche Verkaufsstellen für Kohlwurzchen befinden sich in Rüttingen beim Kaufmann Juen, Peterstraße 79, Gastwirt Sandmeier, Adolfsstraße 9, Kaufmann Sjouken, Bismarckstraße 210, Gastwirt Anna, Schürze, Sigarenhändler Wejens, Friederikenstraße 67, Wädel Bohemann, Müllerstraße 36, Kaufmann Heeren, Einigungsstraße 28, Kaufmann Nijhscherling, Neuenroden, Radolfstraße 67, Gastwirt Gills, Neuenroden, Radolfstraße 208, und bei der Sonderschule u. d. Kammer, Villenburgerstraße 43.

Veranstaltungen des Metallarbeiterverbandes. Die Interessenten seien auch an dieser Stelle auf die morgen abend stattfindenden Betriebsverhandlungen des Metallarbeiterverbandes hingewiesen. Die im Schiffbau, Ref. 3, Maschinenbau, Beschäftigten haben ihre Verammlung um 7 Uhr in Saberswäfers Thost, die in der Schiffbauerei, Ref. 4, Beschäftigten bei Stibigt, Wilhelmshöfener Straße.

Telegramme an das Heiberr. In vielen Kreisen herrscht noch immer die Ansicht vor, daß Todesfall, Krankheit oder dergleichen in der Familie die Berechtigung gibt, einem im Felde stehenden Familienmitglied telegraphische Mitteilung hiervon zu machen. Dem ist nicht so. Die Prüfungsstelle des 10. Armeekorps, Hannover, der alle dazugehörigen Telegramme zur Prüfung und Entscheidung vorzulegen werden, hat die strenge Anweisung, am Tage höchstens 20 Telegramme zur Beförderung an Angehörige des Feldheeres zuzulassen, und auch hierunter ausschließlich nur solche, für die dringende Gründe vorliegen. Anlässe dieser Art sind:

Tod eines nahen Angehörigen.

Schwere Erkrankung von Frau, Eltern oder Kindern, wichtige Erblichkeitsregelungen, die die Anwesenheit des betreffenden Seeresangehörigen erforderlich machen, schwere Unglücksfälle, wie Abbrinnen und Ueberflutungen des Schotes und dergleichen, zu deren Beilegung die Mithilfe des Mannes um unentbehrlich ist.

Es ist unbedingt nötig, daß jedes Telegramm dieser Art in Bezug auf die Richtigkeit der darin enthaltenen genauen Angaben von der zuständigen Polizeibehörde amtlich beglaubigt ist und persönlich oder brieflich unter Befügung des Telephondienstes der Prüfungsstelle des 10. Armeekorps, Hannover, eingeliefert wird. Dadurch, daß das Publikum jedes Familienvorkommnis von mehr oder weniger wichtiger Art zum Anlaß nimmt, dem Seeresangehörigen zu telegraphieren, wird der Dienst der Prüfungsstelle ungemein erschwert. Die Folge davon ist, daß Telegramme über den Tod der Frau oder Eltern, oder sonst dergleichen Fälle nicht sofort gerichtet werden können, und Gefahr laufen, den Empfänger nicht mehr rechtzeitig zu erreichen. Am einfachsten Interesse des Publikums liegt es daher, daß die diesbezüglichen Bestimmungen bezgl. Bedingungen genauestens beachtet werden.

Die Ueberführung von Leichen gefallener Krieger vom kaiserlichen Kriegsschauplatz nach der Heimat ist jetzt nur unter den nachfolgenden, von der Eisenbahndirektion Bromberg fest veröffentlichten fünf Bedingungen zugelassen: An Auswahlen sind drei beizubehalten: ein Geleitfahnen des Stellvertretenden Generalkommandos, das für den Ort, nach dem die Leiche übergeführt werden soll, zuzufügen ist. Ein Reichspost der Klassenpostkommandantur, aus deren Bezirk die Leiche übergeführt wird, ein Begleitfahnen derselben Größe über die unentgeltliche Beförderung auf den Strecken im deutschen Militärbetriebe bis zur Grenzübergangsstation. Ferner wird verlangt, daß die Einbringung der Leiche nach den für die Beförderung der Leiche auf den deutschen Eisenbahnen geltenden Bestimmungen erfolgt und daß der Ueberführung behörigende Angehörige oder Bevollmächtigte bei Ankunft der Leiche auf der Grenzübergangsstation zum Zwecke der Neuabfertigung und Vorauszahlung der Beförderungskosten persönlich anwesend ist.

Verstigung. Unsere gestrige Notiz betreffs der Lebensmittelbezugslokation ist durch ein technisches Versehen unter Mithinbringen rubriziert worden. Diese Einrichtigung ist vom Wilhelmshöfener Magistrat getroffen worden.

Auf dem Fundament der Stadt Rüttingen, Rothaus Bismarckstraße 158, ist eine Doherrmannhündin als angekauft angemeldet worden. Der Eigentümer mag seine Ansprüche selbst geltend machen.

Verträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Volkstheater. Otto Reutters Zeitbild mit Gesang Watling in Frankreich geht schon Mittwoch den 26. d. M. in Szene. Vorher gelangt der hier mit solistischem Erfolg aufgenommene Schwanz der liebe Ankel von Rud. Anckel zur Aufführung. — Der Vorverkauf hat begonnen. Familienkarten haben Vorrang. — Sonntag nachmittags 4 Uhr findet ebenfalls eine Wörthenausführung statt und zwar wird Dornröschen gegeben werden.

In Siefers Konzerthaus finden am Sonntag zwei Konzerte statt, nachmittags von 4 bis 7 und abends von 8 bis 11 Uhr.

Aus aller Welt.

Der Panamakanal geschlossen. Wie ein Amsterdamer Blatt erzählt, meldet der Korrespondent der Times aus Panama, daß General Goethals noch nicht sagen könne, wann der Kanal wieder eröffnet werde, da es noch nicht sicher sei, ob nicht neue Erdbeben stattfinden könnten. Die Schiffahrtsgesellschaften würden benachrichtigt werden, sobald es möglich sei, die Fahrt durch den Kanal dauernd freizugeben.

Strenge Richter. Eine Frau, die in Düsseldorf bei einem Rentner arbeitet, erzählte diesem eines Tages, daß in dem Augenblick, als sie am Jägerhof, der Wohnung des Oberbürgermeisters, vorübergekommen sei, ein Bösewicht mit einem Revolver von seinem Hode gestürzt sei, wobei aus dem Mord 25 frische Kugeln in den Mord herausschossen seien. Diese habe der Junge wieder aufgehoben und sei damit in den Jägerhof gegangen. Der Dienstherr der Frau erholte auf Grund dieser Erzählung Anzeige bei der Behörde. Bei der polizeilichen Vernehmung erklärte die Frau, daß sie die ganze Geschichte frei erfunden habe. In der Verhandlung vor der Strafkammer gestand sie ein, daß sie keine persönlichen Beobachtungen in der Angelegenheit gemacht habe, die Sache sei ihr aber von einer anderen Frau, die sie nicht kenne, erzählt worden. Frau Oberbürgermeister Dr. Cobler, die als Zeugin vernommen wurde, gab die Erklärung ab, daß nach dem Erlaß des allgemeinen Verordnungs über die Prüfen mehr in ihrem Haushalt verwendet worden seien. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis; es handelte sich um eine schwere Verleumdung eines angeesehenen Beamten. Die von A bis B erlogene sei, und es könne daher nur eine strenge Bestrafung Platz greifen. — Wir finden die hier verhängte Strafe außerordentlich hoch. Genuß wird niemand die grundlosen Schwärzereien der Frau billigen wollen, aber selbst wenn

man auf dem Standpunkt steht, daß beamtete Persönlichkeiten besonders vor Verleumdungen geschützt werden müssen, wird man zugeben, daß eine bedeutend niedrigere Strafe wohl dieselbe Wirkung bei der Frau erzielt haben würde. Strenge Bestrafungen, wo sie angebracht sind, zum Beispiel gegen Zuhörer, aber nicht gegen Personen, die oft nicht einmal wissen, was sie tun!

15 Jahre Zuchthaus für einen Räuber. Ein kleiner Verbrecher hatte sich in der Verion des 30 Jahre alten, vielmal verurteilten Arbeiter Anselm Dornieden aus Berlin-Gröbe im Tischfeld wegen schweren Diebstahls im Mühlenteich und Raubes vor dem Schörrichter in Nordhausen verurteilt. Er ist wegen räuberischer Erprellung mit sechs Jahren Zuchthaus verurteilt und wurde erst vor kurzem wegen ähnlicher Verbrechen, die er in Alfeld, Burgdorf und anderen Städten der Provinz Hannover ausgeführt hat, zu vierzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Die jetzige Anklage legt ihm drei schwere Diebstahle zur Last, die er in der Nacht zum 21. Januar 1915 in Berlin-Gröbe begangen haben soll, außerdem einen in der darauffolgenden Nacht verübten Raubfall auf die dortige Posthalterin Frau Bösecke. Gegen 5 Uhr vernahm die Frau ein lautes Geräusch in ihrem Ankleiderschrank. Als die Posthalterin die Tür öffnete, bemerkte sie eine große Männergestalt mit einer weißen Maske vor dem Gesicht und einen Revolver in der Hand. Der Mann warf ihr ein Tuch über den Kopf und verlangte die Herausgabe des Postgeldes. Es gelang der Frau, sich zu befreien und nachhaken zu Hilfe zu rufen. Währenddessen hatte aber der Eindringling die Post ergriffen. Der Angeklagte leugnete hartnäckig. Er wurde aber bestimmt als der Täter wiedererkannt. Die Geschworenen bejahten sämtliche Schuldfragen. Die Gesamtstrafe konnte dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß nur auf die gesetzlich zulässige Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus festgelegt werden, obgleich das Gericht die Strafe für die zur Aburteilung stehenden Fälle auf 13 Jahre festgesetzt hatte.

Kindesentziehung im Hotel. Im Hofschloßhotel in Grudenz erlitten vor einigen Tagen eine etwa 25 Jahre alte Frau mit einem ungefähr ein Jahr alten Kinde und mietete ein Zimmer. In das Fremdenbuch trug sie sich unter dem Namen Wally Hörsner, Erielen, Bahnhofsstraße 16, ein. Zwei Tage später bot sie das Stubeinmädchen, das Kind zu beaufsichtigen, sie wolle nach dem Pfaffenberge gehen und ihren Mann, der dort Soldat sei, besuchen. Von diesem Ausgange ist sie aber bis heute nicht zurückgekehrt. Die Unbekannte telephonierte vielmehr nach dem Hotel, daß ihr Mann noch hinter dem Pfaffenberge im Quartier liege, und daß sie daher vor dem 18. Januar nicht zurückkehren könne. Seitdem hat sie sich im Hotel nicht mehr sehen lassen. Das Kind mußte anderweitig in Pflege gegeben werden.

Unter doppeltem Mordverdacht verhaftet. Unter dem dringenden Verdacht, vor einigen Tagen den Fabrikarbeiter Ehler und einige Zeit später in der Nähe von Wittgenheim bei Forzheim ein Dienstmädchen ermordet und beraubt zu haben, wurde der 18jährige Gelegenheitsarbeiter Glander aus Rittingen verhaftet.

Frauenmord bei Dresden. Ein Mord auf offener Straße ist am Sonntag abend in Radbeul bei Dresden ausgeführt worden. Ein Radfahrer fand abends eine Frau im Alter von 25 bis 30 Jahren tot im Straßengraben liegen. Die Leiche wies Schnittwunden am Hals auf. Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß ein heftiger Kampf mit dem Mörder vorangegangen ist. Bisher ist es nicht gelungen, die Persönlichkeit der Ermordeten zu ermitteln. Auch vom Mörder hat man bisher keine Spur.

Drei weitere Morde. In Bensersloh wurde der Sägmich Joseph Silbernagel in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Er war ein Junggeselle, der sehr starkum lebte, aber als sehr wohlhabend galt. Man sprach davon, daß er in einem Koffer in seiner Wohnung einen großen Geldbetrag aufbewahre. Der Mord hat seinem Opfer den Schädel eingeschlagen. Er hat, soweit bisher festgestellt werden konnte, kein Geld geraubt. — Ein anderer Mord wird aus Wölz gemeldet. Dort wurde das etwa 30 Jahre alte Fräulein Fußnäpfer in seinem Zimmer tot aufgefunden. Das Mädchen zeigte am Halse Strangulierungsmerkmale. Auch hier ist der Täter unbekannt.

Scherkstatt einer Mutter. Die von ihrem Manne getrennt lebende Anna Kuback in Gorpalsowich bei Bielefeld (O.-Schl.) wollte sich ihrer beiden Kinder im Alter von fünf und sieben Jahren entledigen. Zunächst versuchte sie, die Kleinen durch Vergiftung zu vergiften. Da ihr dies nicht gelang, stieß sie die Kinder, nachdem sie sie schwer verletzt hatte, in den Dorfteich. Dann versuchte sie, sich selbst zu ertränken. Während die unglückliche Mutter gerettet werden konnte, fanden die Kinder im Wasser den Tod.

Der deutsche Dampfer Kremmann, 500 Tonnen, ist auf der Reise von Stettin nach Stockholm auf Grund geraten und ist gesunken. Die Mannschaft ist an Land gegangen.

Verstaltungen.

Das Ehepaar Emil Riebert, Schwettersstraße 5, feiert am Mittwoch den 26. Januar die silberne Hochzeit.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Dünnig. — Verlag von Paul Dug. — Neudruck von Paul Dug & Co. in Rüttingen.
Hierzu eine Beilage.

Männer und Frauen Rüttingens!

Öffnet freundlich den Sammlern des Hilfsvereins eure Türen und gebt ihnen reichlich!

Kriegstheater

im Werltspaischaus.

Sonnabend den 29. Januar 1916
abends 8.15 Uhr:

Festvorstellung

zur Geburtstagsfeier
Sr. M. Kaiser Wilhelm II.

Jubiläum-Ouvertüre von Karl Maria v. Weber.
Prolog, verfasst von Herrn Sperling.

Hierauf:

Die Anna-Liese

Historisches Lustspiel in 5 Aufzügen
von H. Hensch.

Musik: Musikkorps der II. Matrosen Division unter
Leitung des Ober-Musikmeisters
Herrn F. Wühlbler.

Preise der Plätze: 1. Saalplatz 3 M., 2. Saalplatz
2 M., Saal-Steile und Rang 1 M., Stohplatz 50 g.
An der Abendkasse 25 g Aufschlag.

Vorverkauf: Lohses Buchhandlung, Roon-
strasse, und Niemeyers Zigarrengeschäft, Ecke
Bismarck- und Gökertstrasse. 6524

Sammelt altes Papier

für Heereszwecke!

Altes Papier, insbesondere Zeitungspapier, kann zur Fällung von Strohballen und Verfertigung von Papierbetten mit großem Nutzen für die Heeresverwaltung verwendet werden. Altes Papier kann altes Papier verwendet werden.

Die Gesundheitsverwaltung Oldenburg nimmt Sendungen, die an beiden in Säcken mit der Bahn erfolgen, entgegen und sorgt für freie Wiederverwendung des Rohmaterials.

Die Gesundheitsverwaltung werden ersucht werden, Papier-Sammelstellen einzurichten und bekannt zu geben.

Jeder, den 20. Januar 1916.

Großherzogliches Amt.
gez. W. d. e. 16520

Konzert- u. Ballhaus Rühringen

Donnerstag den 27. Januar 1916
(Kaisers Geburtstagsfeier):

Großes patriotisch. Militärkonzert

ausgeführt von dem 1. Inf. - Gebatall. - Kapelle,
Musikleiter Herr G. Heine. — Verbunden mit Besetzung.
Anfang 7 Uhr, Ende 11 1/4 Uhr abends.

6518 **F. H. Sieler.**

Arbeitsvermittlungsstelle und Wohnungsnachweis des Hilfsvereins Rühringen, Wilhelmsh. Str. 63 (Kathaus).

Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165. Öffnet von 9 bis 12 1/4 Uhr
vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachmitt. (außer Sonnabends nachm.).

Offene Stellen:	Stelleninhaber:
15 Arbeiter, 3 Fernarbeiter,	8 Kunsttischler u. d. Schulzeit,
5 Metzger, 4 Zuschläger,	1 Schleiferei, 1 Bedienung,
7 Dienstmädchen,	2 Rentierstinnen,
9 Stundenmädchen.	11 Dienstmädchen, 7 Waisfrauen

Wohnungs-Angebote	Gesuche
1 3-Zimmerige Wohnung,	29 2-3-Zimmerige Wohnungen,
8 möbl. Zimmer aller Art,	13 möblierte Zimmer,
2 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer.	9 freie Zimmer.

6519

Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.

B. B.

Banter Bürgergarten.

Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Otto
findet jeden Mittwoch und Freitag

Grosses Extra-Konzert

von 4 bis 11 Uhr statt. 6407

Jeder Wunsch der Gäste wird berücksichtigt.

Täglich von 4 Uhr ab Kaffee-Konzert
Hierzu ladet freundlichst ein **H. Vosteen.**

Kaisers Geburtstag.

Opfertag

für die Rühringer Kriegshilfe.

Trotz der heldenmütigen Taten und der ruhmvollen Erfolge der deutschen und verbündeten Streitkräfte ist der schwere, heisse Kampf noch nicht beendet, den Neid und Hass feindlicher Grossmächte uns aufgezwungen haben. Noch müssen Herz, Sinn und Kraft des deutschen Volkes im Felde und daheim auf das eine grosse Ziel gerichtet sein, den endgültigen Sieg und einen ehrenvollen Frieden zu erreichen.

Durch Gaben der Liebe für die Linderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden, durch erhöhte Teilnahme an der Kriegsfürsorge wollen wir der Treue unserer Brüder im Felde unsere Treue in der Sorge für ihre Familien daheim gegenüberstellen.

**Darum lege jeder, Gross und Klein
am Opfertage, 27. Januar**

gerne und freudig seine Gabe in die Büchsen der freundlichen Sammlerinnen, wo er sie trifft, im Hause und auf der Strasse. Jedes, auch das kleinste Opfer, bedeutet einen Dank an unsere tapferen Brüder im Felde.

Rühringen, den 22. Januar 1916.

Der Vorstand des Hilfsvereins.
Dr. Lueken. 6485

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rühringen.

Mittwoch den 26. Januar er., abends 7 Uhr
(nach Schluß der Arbeitzeit):

Versammlung der im Schiffsbau, Meßort III, Außenbetrieb, beschäftigten Kollegen

in Sadowassers Alvioli, Güterstr.

Vollständiges Erscheinen der Kollegen unbedingt erforderlich.

6512 **Die Ortsverwaltung.**

Deckers Mühlenhof

Am Donnerstag den 27. Januar 1916
am Geburtstage Sr. M. des Kaisers

Grosses Solisten-Konzert

Anfang 8 Uhr. **Wilh. Decker.** 6527

Todes-Anzeige.

Den Helden tot fürs Vaterland starb im Osten
am 14. d. M. unser einziger, herzensguter unvergesslicher Sohn, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel

August.

Da es ihm nicht vergönnt war, in die Heimat zurückzukehren, möge er in fremder Erde sanft ruhen!

Rühringen, den 24. Januar 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen

Harm Krüger und Frau
Familie Beck
Familie Lüttich
Familie Brendel. 6518

Volks-Theater

Krenzstrasse.

Mittwoch den 26. Januar
abends 8.15 Uhr:

Erkennungsführung!

Neu! Neu! Neu!

Batting in Frankreich.

Zerstück mit Anfang
in 1 Akt von Otto Krüger.

Vorher: 6494

Der liebe Dufel

Schwank in 4 Akten.
Kollektiver Lachserfolg!

Kommenden Sonntag
nachm. 4 Uhr:
Wärchenaufführung
Dornröschen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Jahrl. Rühringen-Wilhelmshaven

Mittwoch den 26. Jan.
abends 8 1/4 Uhr

Sektions-Versammlung

der auf den Werften
beschäftigten Mitglieder

im Saale des Geleweh, Höfen-
strasse, 144 Schillerstr.

Es ist notwendig, daß alle in-
frage kommenden Mitglieder in
dieser wichtigen Versammlung
er scheinen. 6486

Die Sektionsleitung.

Unterstützungs-Verein in Sterbefällen

der Kesselschmiede-Werstatt
Meßort IV.

Donnerstag, d. 27. Januar,
abends 7 Uhr:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Rath,
Krenzstrasse.

Tagesordnung:

1. Erhebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Abrechnung.
4. Wahl des gesamten Vorstandes.
5. Verschiedenes. 6523

Die Mitglieder werden gebeten,
recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rühringen.

Mittwoch den 26. Januar,
abends 8 1/4 Uhr:

Versammlung

der in der
Kesselschmiede, Meßort 4
beschäftigten Kollegen

bei **Schmidt, Wilhelmsh. Strasse**

Vollständiges Erscheinen un-
bedingt erforderlich. 6516

Die Ortsverwaltung.

Betriebs-Arbeitskräfte der Marinekation der Nordsee. 6495

Besondere wird in dieser
Woche bereits am Mittwoch
den 26. Jan. angesetzt.

Garderobenbillets

in Woch zu 200 und 500 Stck
empfehlen

Paul Hug & Co.

Futtermittelversorgungs- Genossenschaft Rühringen

eing. Genossensch. u. v. G.

Einladung

zur

General-Versammlung

am Freitag, den 28. Januar,
abends 8.30 Uhr,
im **Leverländischen Hof**
(K. Rath). 6521

Tagesordnung:

1. Beschaffung von Futtermitteln.
2. Beratung und Genehmigung der Geschäftsabrechnung.
3. Verschiedenes.

Vollständiges Erscheinen
dringend erforderlich.

Der Vorstand.
Cornelius. Kadebrandt.

Sprechzeit:
Dienstags von 8 bis 10 Uhr,
nachmittags von 3 bis 7 1/2 Uhr.
Sonnabends nur nachmittags.

F. Janssen
Magnetopast u. Rauschschoniger
Rühringen, Vesterstr. 28, I.
Fernsprecher 686. 7085

Norddeutsches Volksblatt

Beilage.
30. Jahrg. Nr. 21.

Montenegro und Rußland.

In der Nord. Allg. Stg., dem Organ der deutschen Reichsregierung, finden wir folgenden Artikel, der besonders die Beziehungen Rußlands zu Montenegro und schließlich auch zu Deutschland innerhalb der letzten zehn Jahre behandelt:

„Die Waffenstreckung Montenegros bringt die Rolle in Erinnerung, die dieser kleine Balkanstaat und sein Beherrscher in den Ereignissen der europäischen Politik gespielt haben, die in ihren letzten Konsequenzen zum gegenwärtigen Kriege führten. Bekanntlich war es der „jüngste Freund“ Alexander III., der im Jahre 1912 den Balkankrieg eröffnete. Es ist noch nicht authentisch festgestellt, ob das Vorgehen König Nikolaus damals einer Initiative entsprang, oder ob sein Vorgehen ein vereinbarter Schachzug der Balkanverächter gewesen ist. Im Frühjahr 1912 hatten Bulgarien und Serbien einen geheimen Bündnisvertrag geschlossen, der die Interessen beider der beiden Staaten in Mazedonien für den Fall eines Krieges gegen die Türkei abgrenzte. Der Vertrag wurde mit Billigen und Billigung der russischen Regierung abgeschlossen, in dem Vertrage dem russischen Zaren das Amt eines Schiedsrichters zugewiesen. Die französische und die englische Regierung erhielten von dem Vertrage Kenntnis, vor Deutschland und vor Oesterreich-Ungarn wurde er beziehungsweise förmlich geheim gehalten, ohne ihnen darum verborgen zu bleiben. Spätere Vereinbarungen mit Griechenland und Montenegro vervollständigten den Balkanbund, der die schwierigste Phase, in der sich die Türkei infolge ihres Krieges mit Italien befand, zur Verwirklichung seiner Eroberungspläne benutzte. Der Ausgang des Balkankrieges, der Serbien den Hauptanteil an der Beute zuwies, hatte die Folge, den großherbischen Aspirationen neue Nahrung zuzuführen. Der Verwirklichung des großherbischen Gedankens, der die Bildung eines einheitlichen serbischen Staatswesens erstrebte, das auch die Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie mit serbischen Bevölkerungselementen umfassen sollte, standen als Hindernis die konkurrierenden Bestrebungen der beiden Dynastien in Belgrad und Cetinje entgegen, die, obwohl durch neue vermandtschaftliche Bande miteinander verknüpft, sich mit Mißtrauen und Mißgunst betrachteten.

Es ist eine bisher in der Öffentlichkeit noch nicht bekannt gewordene Tatsache, daß kurz vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges Serbien und Montenegro sich bemüht haben, unter der Vermittlung und mit Unterstützung der russischen Regierung die bestehenden Gegensätze auszugleichen. Geheime Verhandlungen über einen engen Zusammenfluß der beiden Staaten auf diplomatischem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiet waren eingeleitet worden, während die russische Regierung sich erbot, für die Organisation der Wehrmacht Montenegros, die beträchtlich erhöht werden sollte, die nötigen Mittel und Anstruktoren zur Verfügung zu stellen.

Ruß schon der Ausbruch des Balkankrieges auf die Er-

mutigung zurückgeführt werden, die der Balkanbund von seinen Rußlands gefunden hatte, so ist es klar, daß in der geplanten Veridamung Serbiens und Montenegros unter dem Protektorat Rußlands mit seiner Spitze gegen die Integrität der österreichisch-ungarischen Monarchie eine eminente Gefahr für den europäischen Frieden enthalten war. Die Ereignisse des Frühjahrs 1914 haben diesen Plan zwar nicht reifen lassen, die geschilderten Vorgänge aber zeigen, daß, wenn der aggressive russische Panislamismus nicht schon jetzt den Krieg entzündet hätte, die verhängnisvolle Tätigkeit der russischen Diplomatie auf dem Balkan den Krieg unabwendbar in wenigen Jahren herbeigeführt haben würde.

Wir haben geglaubt, diese Tatsache einmal feststellen zu sollen, weil der Träger dieser gefährlichen Politik der gegenwärtige russische Minister des Äußern, Herr Sazonow, gewesen ist, der sich vor einiger Zeit dem Vertreter eines englischen Blattes gegenüber in maßlosen Angriffen gegen Deutschland ergangen und sich dazu verpflichtet hat, einen Kreuzzug der christlichen Nationen gegen die antichristlichen, kulturfeindlichen barbarischen Vorkuren zu predigen, die seit Jahren auf den Krieg hingearbeitet hätten.

Ser Sazonow weiß und hat es selbst wiederholt anerkannt, daß Deutschland während 44 Jahren in Europa der Hort des Friedens gewesen und daß mehr als einmal die Erhaltung des europäischen Friedens seiner maßvollen Haltung und seinem Eingreifen zu verdanken gewesen ist. Um aber im russischen Volk Stimmung zu machen und diese Stimmung noch zu erhalten, wird von Beginn des Krieges an notwendig, die Volkseindlichkeit durch Verbreitung der Mär aufzuwecken, daß Deutschland schon lange den Plan hatte, über das abnahmlos Rußland herzufallen, und die Vorbereitungen zu diesem Ueberfall schon seit Jahren betrieb.

Dieser Fabel gegenüber möchten wir einmal an das Gedächtnis des Herrn Sazonow appellieren. Wenige kennen die Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen der letzten zehn Jahre so gut wie er. Er weiß, welche freundschaftliche Haltung Deutschland während des japanischen Krieges Rußland gegenüber beobachtet und welche Dienste Kaiser Wilhelm dem Zaren geleistet hat, als es für Rußland galt, mit Ehren aus dem Mandchurienentzug, welches dem Zaren ungebührliche Opfer an Menschenleben und Geld gekostet hatte, herauszukommen. Aus den Akten seines Ministeriums muß Herr Sazonow bekannt sein, daß Deutschland nach dem Frieden von Portsmouth den Augenblick für gekommen hielt, in seinen seit dem russisch-türkischen Kriege und dem Berliner Kongreß getrübbten Beziehungen zu Rußland eine neue Seite aufzuschlagen und diese Beziehungen auf die Basis aufrichtiger gegenseitiger Freundschaft zu stellen. Von Rußland hing es ab, die ihm entgegengesetzte Bundesbande zu ergreifen. Daß Rußland in diese Hand nicht einfiel, daß es vielmehr vorkam, eine Annäherung an England zu vollziehen und auf diese Weise dem feindlichen Ring, den diese Macht um Deutschland zu schließen bemüht war, ein neues Glied hinzuzufügen, ist bekannt. Der An-

schluß an England aber war es, der die russische Politik auf die abschüssige Bahn brachte, auf welcher sie eine immer zunehmende Gefahr für den europäischen Frieden werden mußte.

Untersucht man die Frage, warum Rußland es abgelehnt hat, in seiner auswärtigen Politik einen Weg zu beschreiten, der ihm die Möglichkeit gewährt hätte, gehäuft vor auswärtigen Gefahren, die begonnene inneren Reformen ungehindert auszubauen, so erkennt man bald, daß es zum großen Teil innerpolitische Einflüsse waren, welche den Entschluß, sich der gegen Deutschland gerichteten englischen Politik anzuschließen, herbeigeführt haben. Die von altersher deutschfeindliche nationalistische Richtung gelangte in Rußland nach dem japanischen Kriege und nach der Revolution zu immer größerer Macht. Die Regierung glaubte, in der Unterstützung dieser Richtung ein Mittel gefunden zu haben, um die revolutionäre Propaganda zu besänftigen. Sie ließ es daher geschehen, daß die ungeheuerlichen Lügen über die Haltung Deutschlands während des japanischen Krieges und der Revolution in Umlauf gesetzt wurden und im russischen Volke Wurzel faßten. Auf diese Lügen ist z. B. auch die in liberalen russischen Kreisen verbreitete Ansicht zurückzuführen, Kaiser Wilhelm habe während und nach der Revolution 1906 alles getan, um die Reaktion in Rußland zu stützen und den Zaren von der Schwärzung einer Verfassung abzuhalten. Wer Kenntnis von den tatsächlichen Vorgängen jener Zeit hat, weiß, wie weit solche Behauptungen von der Wahrheit entfernt sind, da es in Wirklichkeit gerade Kaiser Wilhelm gewesen ist, der den Zaren auf die Gefahren hingewiesen hat, die seiner Dynastie drohten, wenn er sich dauernd den Wünschen seines Volkes nach Einführung einer parlamentarischen Vertretung widersetzte.

Es würde zu weit führen, näher auf die Einzelheiten der Politik der Tripartente während der darauf folgenden Jahre einzugehen. Daß England es mit allen Mitteln darauf ab sah, Rußland mit den Zentralmächten zu verfeinden, zeigte sich schon an der Haltung, welche die englische Politik während der bosnischen Krise einnahm.

Der englische Vertreter in St. Petersburg, Sir A. Nicolson, einer der Hauptförderer der englisch-russischen Entente, scheute sich im Frühjahr 1909 nicht, offen seiner Enttäuschung darüber Ausdruck zu geben, daß der wegen der Annexion Bosniens und der Herzegowina ausgebrochene Konflikt auf friedlichem Wege beigelegt wurde. Schon damals aber erlangte die russische Regierung in London die Gewißheit, daß ein Krieg Rußlands mit den Zentralmächten England auf seine Seite führen werde. Die Politik Sir E. Grey in der bosnischen Krise bildet neben seiner Haltung in der Marokkofrage im Jahre 1911 die bedeutendste Etappe auf dem Wege zum Weltkriege. Im ersten Falle fand der russische Panislamismus, im zweiten der französische Chauvinismus die Ermutigung, deren sie bedurften, um im Frühjahr 1914 im Vertrauen auf die Unterstützung Englands die Kriegshölle zu entzünden. Vergebens hat E. W. der Kaiser in treuer Freundschaft sich bemüht, den Zaren von dem verhängnisvollen Schritt abzuhalten, der

Feuilleton.

Friedemann Bach.

Roman von G. & Braßvogel.

Das Haus Corbins, wie wir wissen, lag einfach am der Höhe des Berges.
Die beiden Anrechte mit ihren Familien wohnten jenseits und diesseits am Eingang des Grundstücks, am Fuße des Berges. Niemand beneidete die Villa, als Corbin, Friedemann und Trude.
Der Raum war für drei Menschen viel zu groß. Wenn man durch die Tür, die, von Anrecht aus gerechnet, an der westlichen Seite des Hauses lag, eintrat, stand man in der Spitzhalle, die wir schon kennen. Die mittlere Tür mit der Aufschrift Damon führte in das gemeine Studier- und Wohnzimmer, das links und rechts nach den Flügeln des Gebäudes führte.
Die linke Tür führte in Corbins Privatgemächer. Das erste enthielt seine Sammlungen, im zweiten schief er aus dem ersten Zimmer führte aber eine Treppe hinauf nach dem oberen Teil des Gebäudes, einer turmartigen Fortsetzung der Spitzhalle. Dieser Teil des Gebäudes hatte zwei Zimmer, ein größeres und ein kleineres. Das erste war Corbins, das andere Friedemanns Schlafwinkel. Aus Friedemanns Kabinett führte, wie schon gesagt, eben eine solche Treppe hinauf nach dem rechten Flügel, wo sein Schlafzimmer lag. Im Raum daneben, dessen Ausgang durch einen engen Korridor nach der Küche führte, lag die fast zimmerartig eingerichtete Küche. Hier schlief und wohnte Trude.
Friedemann zögerte sich umsonst, einzuschlafen. Ein Gefühl persönlicher Bangigkeit und Furcht, wie er es nie gekannt, bemächtigte sich seiner.
Die tiefe Stille, die ihm sonst doch so wohl getan, reizte ihn, und die wilden, vermorrenen Gedanken des Tages kreuzten sich im Hirn, ohne ihn zu verlassen. Je länger er lag, je aufgeregter wurde er, je lebhafter wuchs das Gefühl der Furcht oder Vorahnung.
Ueber seinem Bett hing der Koboldbeleg, den er zu tragen pflegte, wenn er ausging. Er nahm ihn leise herab, unterleuchtete Spitze und Schneide, und ihn neken sich legend, schloß er sich etwas ruhiger.

Nächst hörte er oben ein Schließen und Wimmern, ein Rumoren leiserer Art. Die ein Blick durchsachte es ihn, daß um zwölf Uhr der fünfundsingstige August begann, der geheimnisvolle Tag Corbins. Hoffte hatte er es im Gedankenwahn des Tages verlesen. Was ging da oben vor? — War jemand bei dem Alt. — Konnte Corbin nichts geschehen?
Schon wollte er, den Degen in der Hand, aus dem Bette springen und durchs Studierzimmer nach des Dofers Treppe eilen, um nachzusehen, als er über sich die Tür seines Zimmers — seines Privatgemäches — sich öffnen hörte. Bar's Kofferputz, war's Traum? Wie konnte man hineingelangen, ohne durch sein Schlafzimmer zu gehen, ohne seine Treppe zu passieren?
Dieser Gedanke füllte ihn mit Mut!
Auf einmal fiel ein Lichtstrahl durch die Öffnung der Treppe, und das Schließen, obwohl leiser, kam näher, und eine Gestalt, die das Licht trug, begann die Treppe zu ihm herabzusteigen.
Friedemann, dessen Adern zu springen drohten, beschloß, sich schlafend zu stellen, und nur, sobald er feindliche Absichten merkte, aufzuspringen und zuzuschlagen. Die blonde Boffe an sich gedreht, lag er still und schielte durch die geschlossenen Wimpern.
Der nächste Besuch hatte die letzten Stufen der Treppe erreicht und wendete sich zu dem Schlafenden.
Es war Corbin. — Ja, Corbin leidhaftig, aber so, wie Friedemann in sie geliebt!
Latenbloß, in ein langes Kleid, wie ein Trauergewand, gebüllt, mit erhobener Leuchte, die kein Licht gelpentlich mit frohen Lichtern und tiefen Schatten überzog, stand er da vor ihm. Schließen doch trampfhaft seine Brust, Tränen rollten über sein Antlitz.
„O verzeh, verzeh mir, Friedemann! Ich, ich liebe dich ja so sehr und wollte dich machen, wie ich bin, um dich geben das Leben zu fählen! Ich habe nur noch dein netwegen Liebe zum Leben! — Verzeh mir!“
Und eben wollte er sich ihm nähern, ihn mit einer grenzenlosen Wehmüt und Innigkeit noch einmal ansehen, als es ihm jäh mit frohem Entsetzen durchschauert.
„Is ist zwölf, 's ist zwölf! Sie ruft mich! — Ach!“ und mit einem kurzen Schrei floh er aus dem Zimmer, die Treppe hinauf!
Die Tür von Friedemanns Zimmer drohen flog zu — ein heiser entsetzlicher Schrei — ein dumpfer Fall —

Hier galt kein Zaudern mehr. Mitleid und Entsetzen rissen Friedemann vom Lager auf. Den Degen in der Hand, schlug er Feuer, kühlte sich in den Rod und ahndend, daß sich da drohen etwas Furchtbares begeben, ein tiefes Rästel lösen müsse, eilte er die Treppe empor und betrat zögernd sein Zimmer. Ein flüchtiger Blick belehrte ihn, daß es leer, daß nichts von seinen Seligstimmern entwendet oder von der Stelle gerückt sei. Tiefes Schweigen rings um ihn. Er trat an die Wand, die an das Zimmer Corbins stieß, und ein plötzlicher Zugwind, der die Flamme seines Lichts in Gefahr brachte, zwang ihn, die Hand vor daselbe zu halten. So daß die Wand im Schotten lag.
Da bemerkte er einen Lichtschimmer, der durch eine Fuge fiel.
Er trat näher. Es war eine Tapetenfuge, die nicht ganz fest zugesogen war.
Drinnen regte sich gar nichts.
Er sogte sich ein Herz, zog die Tür: lecke auf und trat ein. — Ein furchtbarer Anblick bot sich ihm dar.
Das Zimmer war schwarz tabeziert. Ein Kronleuchter mit sieben Kerzen brannte an der Decke. Auf einem Tisch, der altarähnlich schwarz verholten war, standen zwei Wachskerzen. Zwischen ihnen, in einem schwarzen Kasten, wie ein Bild aufgestellt, stand der bleiche Kopf eines schönen Weibes, das gemaltam gestorben war. Der Schädel schien über der rechten Schläfe eingeschlagen und blutig.
Das Ganze war nur ein Hochmodell nach der Natur, aber mit scheußlicher Virtuosität nachgebohrt.
An diesem Tisch, mit dem Kopf auf einem Buche, wie zum Gebet niedergefallen, lag Corbin. Der Stuhl, auf dem er vermutlich gesessen, war umgeschlagen.
Corbin regte sich nicht.
Mit fast demutlosem Instinkt legte Friedemann die Hand auf des Alten Kopf, um ihn wegzuschieben.
Corbin schwanke und stülte zu Friedemanns Füßen.
Er war tot.
Sein Gehirn war h'aurot — ein Gehirnschlag hatte ihn getroffen.
Ein satanisch verzerrter Zug voll momentanen Schokns lag auf dem Antlitz des verstorbenen Daon.
Das Buch, auf dem sein Haupt gelegen, als er starb war — die Bibel.
In ihr war eine Stelle dieselbe am 'srischen.
(Fortsetzung folgt.)

Deutschland zwang, sich an die Seite seines Verbündeten zu stellen. Kaiser Nikolaus schlug auch dieses Mal die Warnungen seines russischen Freundes in den Wind. So brach die auf die Tradition eines Jahrhunderts gegründete deutsch-russische Freundschaft zusammen. Der Zusammenbruch Serbiens und Montenegros aber befestigte das Schicksal der Politik, der sie zum Opfer fiel."

Preiserhöhungen für Kartoffeln und Gemüse.

Von Robert Schmidt, Mitglied des Reichstages.

IK. Für zwei wichtige Nahrungsmittel, die heute mehr denn je für die ärmere Bevölkerung von großer Bedeutung sind, für Kartoffeln und Gemüse, haben wir leider wieder mit einer Preiserhöhung zu rechnen. Wie durch die Verhandlungen im Reichstage schon besannt geworden ist, sowie auch in Erörterungen der Tagespresse, war es der Reichskartoffelstelle nicht möglich, die notwendigen Mengen Kartoffeln den Städten zur Verfügung zu stellen. Die Organisation hat hier vollständig versagt, oder richtiger, die Organisation der Reichskartoffelstelle hat im Grunde nicht die nötige Unterstützung gefunden, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Das ist um so eigenartlicher, wenn man berücksichtigt, daß wir eine Kartoffelzucht von mindestens 50 bis 52 Millionen Tonnen zu produzieren haben, aus der für die menschliche Nahrung nur ein Bedarf von rund 12 Millionen Tonnen zu decken ist. Von diesen 12 Millionen Tonnen Verbrauch schneidet aber der eigene Verbrauch der Landwirte aus, da sie ihren Bedarf allein decken. Es bleiben im Höchstfall für die städtische Bevölkerung etwa 8 Millionen Tonnen übrig. Das ganze Völkchen der Organisation in der Kartoffelversorgung tritt uns entgegen, wenn man erwägt, daß es nicht möglich gewesen ist, von einem Bestand von 50 bis 52 Millionen Tonnen 8 Millionen Tonnen, die heute auch noch nicht voll gebraucht werden, da es sich hier um die Verrechnung des Bedarfs bis zur nächsten Ernte handelt, für die menschliche Ernährung sicher zu stellen.

Wie nun berichtet wird, haben in einer Sitzung der Landwirtschaftskammer diese Assoziationen sich bereit erklärt, die Kartoffelversorgung sicher zu stellen, aber das Begehren gestellt, die Preise zu erhöhen. Die preussische Regierung will auf dieses Anerbieten eingehen. Es scheint aber fraglich, ob die Veranlassung das Wichtigste der Aufgabe der Landwirtschaftskammer war, oder die Erlangung höherer Preise. Die Preiserhöhung wird damit begründet, daß in diesem Jahre die Kartoffeln wenig haltbar sind und deshalb die Landwirte große Verluste zu tragen haben. Dem gegenüber wäre hervorzuheben, daß unter normalen Verhältnissen in Rücksicht auf die inneren schon sehr hohen Preise diese Verluste auch getragen werden müßten. Die Verluste sind schon reichlich gedeckt durch die weit über die Durchschnittspreise der Vorjahre gehenden Höchstpreise. Die Höchstpreise liegen gegenwärtig 10 bis 15 Mark pro Tonne über den normalen Preis der letzten Jahre. Wie die Regierung diese Maßnahmen begründen will, ist unklar. Insbesondere wenn man bedenkt, daß im Dezember v. J. wiederholt von Regierungskreisen erklärt wurde: die Landwirte haben nicht damit zu rechnen, daß wie im Vorjahre Zuschläge zu den Kartoffelpreisen gemacht werden. Das Zurückhalten der Kartoffeln, in der Hoffnung höhere Preise zu erhalten, sei deshalb zwecklos. So würden also mithin diejenigen, die auf die Erklärung der Regierung keinen Wert gelegt haben, und sich mehr auf den Einfluß ihrer agrarischen Freunde gestützt haben, Recht behalten. Ihre Zurückhaltung in der Kartoffelabgabe wird belohnt durch

höhere Preise, diejenigen, die der Erhaltung der Regierung Glauben beizumessen, sind die Benachteiligten, denn sie haben die Kartoffeln zu den geltenden Höchstpreisen ab. Das Unbegründete dieser Anforderung stellt auch daraus, daß in der Budgetkommission des Reichstages im Dezember v. J. von landwirtschaftlichen Vertretern offen erklärt wurde: die Preise für Kartoffeln seien zwar nicht hoch, aber doch so, daß die Landwirtschaft damit auskommen könne, und schließlich müsse die Landwirtschaft im Interesse der Volksernährung von höheren Ansprüchen absehen. Man muß sich fragen, wird die Preiserhöhung für die Kartoffeln überhaupt den Zweck erfüllen, den man hofft damit zu verbinden; daß der Markt mehr beschäftigt wird? Oder wird nicht im Gegenteil auf neue die Hoffnung belebt, wenn die Kartoffeln noch einige Zeit zurückgehalten werden, wird abermals die Regierung gezwungen werden, die Preise zu erhöhen? In unserm großen Bedauern wird in der Höchstpreispolitik von der Regierung immer wieder der verkehrte Standpunkt eingenommen, durch hohe Preise die Marktlage zu bessern, während bei einem Produkt, das wir genügend zur Verfügung haben, es sich nur darum handelt, mit dem Höchstpreis die Beschlagnahme, oder wie es in der Bundesratsverordnung heißt, den Abgabebewehrung durchzuführen. Geschieht das, so ist die Kartoffelversorgung durchaus gesichert. Das Herausheben der Preise bringt uns weder Erleichterung auf dem Kartoffelmarkt, noch ist die Maßnahme berechtigt; denn jede Preiserhöhung belädt den heute schon sehr belasteten Haushalt der ärmeren Familie.

Zu den Erhöhungen der Kartoffelpreise gesellt sich als zweite Maßnahme die Erhöhung der Gemüsepreise. Die Preise werden erhöht, bevor die Höchstpreise der Bundesratsverordnung im Kleinhandel überhaupt durchgeführt sind. Die Gemeindeverwaltungen der Großstädte haben die Preise für zu niedrig gehalten und deshalb von dem Recht, Höchstpreise festzusetzen, keinen Gebrauch gemacht. Von den Gärtnern ist an Konsum an Kartoffeln die Höchstpreisstellung genommen und sie sind von den Produzenten dabei eifrig unterstützt worden. Es ist bekannt geworden, daß sehr viele Gärtnern in dem Augenblick, wo die Höchstpreise bekannt gegeben wurden, ihre Kartoffeln rückgängig machten, obwohl dafür kein Anlaß vorlag. Denn die Höchstpreise griffen auch auf laufende Verträge ein. Diese Manipulation geschah nur zu dem Zweck, um den Einkauf zu erschweren, mit diesen Höchstpreisen kann der Markt nicht beschäftigt werden. Sobann wurde mit sehr viel Lärm auseinandergesetzt, daß das ausländische Gemüse unter diese Höchstpreise nicht gestellt werden konnte, weil es im Ausland erheblich teurer eingekauft werden müßte. Bemerkenswert ist, daß bei der sehr günstigen Ernte für Weiß- und Rotkohl im Inland ein einmal in der Berliner Markthalle ein außerordentlich geringes Angebot inländischer Ware in die Erscheinung trat. Das Angebot war so gering, daß in den Marktnotierungen am 11., 12. und 13. Januar für inländischen Weißkohl keine Preisnotierungen gemacht werden konnten. Nur ausländischer Kohl war im Preise von 6 bis 7,50 Mark pro Zentner zu haben. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß sich in der Berliner Markthalle der Kohl schnell zum ausländischen umgewandelt hat. Bemerkenswert ist aber, daß die in den letzten Jahren wieder bekannt gegebenen Notierungen für inländischen Weißkohl von 6,50 bis 7,50 Mark der Zentner schwanken. Da wir für inländischen Kohl einen Produzentenpreis von 2,50 Mark haben, der Großhandel also den Zentner Weißkohl für 2,50 Mark ob Verladung eingekauft hat, so bleibt ihm für jeden Zentner ein Betrag von 4 bis 5 Mark zur Deckung der

Spesen und seines Gewinns. Der Großhandel hat selbst vor einiger Zeit für Berlin einen Aufschlag zu dem Produzentenpreis von 1,75 Mark für genügend erodiert. Es ergibt sich also nach diesen Preisnotierungen ein Zuschlag vom Großhandel, der unerhöht hoch bezeichnet werden muß. Berücksichtigt man die Preise, die zu Friedenszeiten gezahlt wurden für Weißkohl, so ergibt sich, daß in Friedenszeiten im Handel der Aufschlag, den der Großhandel heute im Betrage von 4 bis 5 Mark beansprucht, nie als Großhandelspreis für das Gesamtprodukt in Erscheinung getreten ist. Alle diese Manipulationen gehen, ohne daß die Berliner Stadtverwaltung sich gemäßig sieht, den Kunden zu steuern, und auch die Preisprüfungsstelle verlag gegenüber diesem Unfug vollständig. Die Regierung ist aber bereits von den Gärtnern, den städtischen Verwaltungen und Produzenten so bearbeitet, daß sie sich, wie es heißt, der Erkenntnis nicht entziehen kann, daß die Preise zu niedrig sind. So stehen wir vor einer Höchstpreispolitik, die das Aussehen im Handel mitmacht. Der Konsument, in dessen Interesse die Höchstpreise eigentlich wirken sollten, verliert durch die Preisrückbildung Tendenz, wobei ist zu berücksichtigen, daß die gegenwärtigen Höchstpreise gegenüber den Preisen unter normalen Verhältnissen um 100 Prozent höher sind. Und trotzdem weitere Erhöhungen. Daß die Bevölkerung, die in Aussicht genommene Rohabgabe nicht als notwendig anerkennen wird, können wir der Regierung heute schon sagen. Die Unaufrichtigkeit über die Preispolitik verleiht, daß die Regierung allen Anlaß hätte, nicht durch unbegründete Preisbereicherung die Unzufriedenheit noch mehr zu steigern.

Der internationale Geldhandel.

Es gehört zu den naivsten Utopien der Gegenwart, daß durch den Weltkrieg die sämtlichen Beziehungen der kriegführenden Mächte zueinander abgebrochen seien. Wer das behauptet, kennt weder die Grundzüge der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, noch die genouille Ledmit, die sich im Laufe von Jahrhunderten aus dieser Wirtschaftsordnung für alle Gebiete der wirtschaftlichen Beziehungen entwickelt und die die ganze Welt als ein einziges Reich betrachtet hat. Es ist klar, daß diese unerbildlichen Beziehungen des Weltmarktes nicht mit einer Male, plötzlich und vollständig durch die Kriegserklärungen der größten Wirtschaftsmächte beendet sein konnten. Sie sind zum Teil bestehen geblieben, oder haben ihre Form verändert oder sie haben sich gar in ihrer starren Wirklichkeit gerade verfestigt. In den letzteren Beziehungen der Weltmarktmächte, die der Krieg verfehrt hat, gehört der internationale Geldhandel. Wir wissen, besonders seitdem Marx die inneren haben der Produktionsweise bloßgelegt hat, daß das Geld genau so eine Ware ist wie etwa Seide oder Eisenbahn; es ist aber in ganz besonderer Höhe eine internationale Ware, weil es auf dem internationalen Weltmarkt am leichtesten ausgetauscht werden kann, da es nach bestimmten Einheiten und Größenverhältnissen sich weit leichter untereinander in Beziehung bringen läßt, als dies bei irgend welchen anderen Waren der Fall ist.

Der Krieg hat nun auf dem Gebiete des internationalen Weltmarktes die Verhältnisse gründlich revolutioniert, wie das ja auch auf anderen Gebieten geschehen ist. Die allgemeinen Gesetze des Warenverkehrs sind auch für den Weltmarkt durch den Krieg revolutionär umgestaltet worden und solange diese eine Regelung nicht eintritt, bleibt der Spekulation im Geldhandel Tor und Tür geöffnet. Der Handel mit Geld wurde aber genau so wie der Handel mit irgend einer anderen Ware sehr bald auch ein Mittel

Ein Jahr in Flandern.*

Ein Kriegsbuch von Josef Kliche.

Die lebenswichtigen Briefe, die seit Beginn der Kämpfe in Flandern die Unterhaltungsbeilage des Norddeutschen Volksblattes schmückten und als Gräße aus dem Felde gelte können, gleichsam Worte eines Küstringen-Wilhelmshavener Landwehrmannes an seine zurückgebliebenen Landsleute, haben eine von vielen gewünschte Aufarbeitung erlebt in Gestalt des in der Ueberschrift genannten eben erschienenen Kriegsbuches. Der Verfasser hat die über ein Jahr verstreuten Briefe gesichtet, und gelangweilt in einem schmucken Büchlein zum zweitenmale der Öffentlichkeit übergeben.

Wenn auch sicherlich die meisten unterer Veler die Briefe gelesen haben und ihr Inhalt noch in frischer Erinnerung ist, so gewinnt das Buch vielleicht gerade deshalb seinen besonderen Wert. In einem abgeschlossenen Ganzen zusammengefaßt und inhaltlich neu überarbeitet, stellen sie etwas Bekanntes zwar und doch Neues dar. Alles, was die Einzelbriefe bei ihrer Zusammenfassung an färendem Reizwert enthielten, ist beiläufig zu manchem nachgefügt, das in einzelnen Briefen nicht vermehrt worden ist, im Buch aber Lücken entfallen lassen würde. Daran allein schon ist zu erkennen, wie gerade für den, der die Briefe gelesen, der Wert des Buches besonders wertvoll sein muß.

Wir erleben den Zug der obenburlich-offiziellen Landwehr durch Flandern noch einmal in den forsenpähigen, plastischen Schilderungen mit. Tage des Kampfes, Tage der Not und Tage der Ruhe geben in abwechslungsreicher Fülle in dem geistigen Auge entlang. Selbstverleibsel - Selbstverleibsel. Im Schützengraben, beim Sturmangriff und in dem Aufkommen gewinneten Stunden begleitet wir die Landwehrmänner und an die Seite des Verfassers gestellt fühlt man sich bei den Wanderungen durch die Stätten flandrischer und plämischer Kultur, während bei unversehrt gebliebenen und bei jenen, über die der Eifer Schritt des Weltkrieges ging, seine grauenhaften Spuren

hinterließ. Von so vielen erzählt das Buch, das sein Verfasser mit warmem Empfinden und feiner Beobachtungsgabe aufnahm und wahrheitsgetreu niederschrieb. Das es auch stilistisch über dem Durchschnitt steht, dafür bürgt der Name des Autors ohne weiteres. In dieser Stelle bedarf das keine besondere Hervorhebung, unsere Leser zu Hause und im Felde kennen ihn ja seit Jahren.

Aus der ungeheuren Menge der modernen Kriegsliteratur in Buch- und Broschürenform wird dieses Kriegsbuch herausragen, nicht nur jetzt während des Krieges, sondern sicherlich auch in späteren Jahren. In psychologischer Hinsicht wird es später erst recht seinen Wert haben, weil sein Verfasser selbst einer von den Millionen war, die im schicksallichen Kleid des einfachen Wehrmannes der kühnen Pflicht genötigt. Das ist etwas, das die glänzendste Formbezeichnung und die brillanteste Stillfischerkunst niemals rechtlos erreichen und ausgleichen kann. Es ist das Vornehmste eigentlich am ganzen Buch.

bleibt noch einiges über die äußere Ausstattung. In einem Großband würde es sich weniger gut ausnehmen, es bedarf sogar ausdrücklich einer bestimmten Schlichtheit. Trotzdem hätte wir ihm ein besseres Kleid gewünscht, etwas weniger blühendheit im Aussehen hätte es ausfallen dürfen. Damit soll beifolgende nicht gesagt sein, daß es vom Verlag nur wie eine Probeheft behandelt ist. Durchaus nicht. Es fehlt ihm nur jene undefinierbare Nuance, die wir selbst in den fabrikmäßig erzeugten modernen Buchdrucken so bewundern. Doch an diesem Mangel, den weit neumannsmäßig von hunderten Veler sehr leicht zu tragen, wird kein Erfolg nicht scheitern. Dafür ist erfreulichweise im allgemeinen nicht die äußere Hülle maßgebend, sondern das, was sich darunter verbirgt. — ch.

Mesopotamien.

Arabische Pferde.

Aus Reiseindrücken Hugo Preussings, die die W. K. B. veröffentlicht, bringen wir hier die folgenden zum Abdruck: Wenn man ein Land wirtschaftlich erschließen will,

muß man vor allem trachten, den Verkehr zu heben; Er muß rasch, billig und sicher sein. In Mesopotamien soll die Bagdadbahn diesem Zwecke dienen. Da es aber dem Erbauer einer Bahn weniger um die wirtschaftliche Erschließung des Landes als um die gute Verlinkung des angelegten Geldes zu tun ist, so legt er sich die Frage vor, ob das Unternehmen in absehbarer Zeit einen Gewinn abwerfen wird. Der Bau und der Betrieb einer Bahn lohnen sich nur dann, wenn mit einem starken Frachtenverkehr gerechnet werden kann. Der Bagdadbahn wird die Aufgabe zufallen, die Bodenerzeugnisse und die Rohstoffe Mesopotamiens im Lande selbst zu verteilen oder nach dem Auslande auszuführen, sie hindert das Land aber auch mit solchen Rohstoffen, Boden- und Industrieerzeugnissen zu versorgen haben, die im Inlande nicht hervorgerodrt werden und die daher aus dem Auslande eingeführt werden müssen.

Gegenwärtig ist im größten Teile des Landes, namentlich im Innern, die Viehzucht der am meisten betriebene und zu höchster Stufe entwickelte Kulturzweig. Die arabische Weideweise ist schon längst als eine der edelsten bekannt; sie wird auch von den Beduinen Mesopotamiens mit gutem Erfolge geübt. Das Weidewirtschaft ist das wertvollste, eine Stute kostet im Lande selbst 300 bis 400 türkische Pfund (6500 bis 8700 Kronen). Die Gemäße sind weit billiger; man bekommt sie um 100 bis 200 Pfund (2200 bis 4400 Kronen). Der Beduine benützt den Degen nicht gerne als Weideweg, da dieser durch sein ungelimeses Welen und durch Viehern auf Weidungen oft seinen Seiten verdrät. Außer der Weideweise wird in Mesopotamien noch die Zucht von Hain, Maulscheln, Maultieren, Dromedaren, Stiegen und Schafen betrieben. Aus der Viehzucht Mesopotamiens würden sich alle Hüte, Helle, Wolle, Haar (Ramelhaar) und Horn als Frucht für die Bagdadbahn ergeben. Schon bevor der Bau der Bahn begonnen wurde, hatte der Güter- und Frachthandel des Landes einen bedeutenden Umfang gewonnen.

Seltene Fahrzeuge.

Schiffe aus dem Verkehrsbedürfnis Mesopotamiens lassen sich am besten aus dem heutigen Verkehr; des Landes

* Erschienen im Verlag von Paul Cug & Co., Nüßingen. 200 Seiten strotz. Preis 1 Mark.

Der wirtschaftlichen Kriegführung. Ein Land sucht die Föhrung des andern zu verdrängen, d. h. sein eigenes Geld zu höherem Wert zu bringen und das Geld des Feindes im Wert herabzudrücken. Für das Deutsche Reich ergaben sich in dieser Beziehung sehr bald besondere Nachteile, da sein ganzer Handel mit dem Ausland an Waren durch die englische Ausfuhrbeschränkung so gründlich umgestaltet wurde, daß wir wohl noch im Maße und Not einige Waren einführen konnten, aber vor allem die ganze Ausfuhr einstellen mußten. Infolgedessen bildete sich der reine Geldhandel für Deutschland weit schärfer heraus als für die feindlichen Länder, denen ein großer Teil des allgemeinen Warenhandels übrig blieb.

Der reine Geldhandel besteht darin, daß der Handel mit deutschen Reichsmark oder mit geldwertigen Wechseln, Schecks oder anderen Zahlungsmitteln genau so sich abspielt, wie der Handel mit andern Waren, nur daß hier ausschließlich die internationalen Beziehungen in Frage kommen. Wenn z. B. ein Goldläder in Berlin etwas gekauft hat, so sucht er in Amerika deutsche Geldnoten oder Anweisungen auf Deutschland zu kaufen und schickt diese nach Berlin zur Begleichung seiner Schuld. So verfährt jedes Land mit dem andern. Je mehr Geld von einem Lande auf den Markt des andern angeboten wird, desto billiger ist dieses Geld natürlich zu haben, da sich die Kursdifferenz in der Preisbildung genau so nach Angebot und Nachfrage richtet, wie die Preisbildung bei irgend einer andern Ware. Nun hat sich, wie gesagt, dieses internationale Geldhandels die Spekulation unserer Feinde sehr bald bemächtigt und andererseits wurden die Zahlungen von Deutschland nach dem Auslande sehr viel teurer, weil in Deutschland sehr wenig fremdes Geld zu finden war, da wir nach dem Auslande sehr wenig Waren verkaufen können. Aus diesen Verhältnissen hat sich eine bedeutende Verschlechterung des Wertes der deutschen Reichsmark im Auslande herausgebildet; sie wurde in der Schweiz, in Holland und in den nordischen Ländern gegenüber dem Friedenspreise um 25 bis 50 Prozent im Werte vermindert, d. h. — praktisch ausgedrückt — wir mußten jetzt im Auslande für Waren, die wir mit deutschem Gelde bezahlen mußten, das anderthalbfache bis zum doppelten an deutschem Gelde geben. Hier ist der Punkt, wo die Frage des internationalen Geldhandels gerade auch für die Arbeiterklasse von gewaltiger Bedeutung wird. Denn ein Teil der Gründe für die gewaltige Teuerung der Lebensmittel liegt darin, daß wir die, wenn auch in kleinen Quantitäten, so doch im Verhän noch eingeföhrten Lebensmittel aus dem Auslande mit 25 bis 50 Prozent Aufschlag bezahlen mußten, rein durch die Schwäche des Geldhandels, wie sie sich während des Krieges herausgebildet haben. Daher war die deutsche Arbeiterklasse gegen die Verschlechterung der Marktwährung auf dem internationalen Geldmarkt nicht nur eine Frage der deutschen Weltwirtschaft und des deutschen Unternehmertums geworden, sondern sie beruht auch auf die Volksernährung in ihrer Tiefe. Darum ist es auch vom Standpunkt der deutschen Arbeiterklasse aus mit Freuden zu begrüßen, daß jetzt endlich — wenn auch reichlich spät, wie so oft bei den Regierungsmaßnahmen — die deutsche Regierung durch eine Bundesratsverordnung sich bemüht, den internationalen Geldhandel sootlich zu regeln, so weit er von Deutschland betrieben wird.

Diese Regelung besteht darin, daß der ganze Geldhandel mit dem Auslande in Deutschland zentralisiert und durch die staatlichen Behörden kontrolliert wird. Es soll damit vor allem die Spekulation im Inlande ausgeschaltet und die ausländische nach Möglichkeit behindert werden. Zugleich wird aber auch beabsichtigt, in den internationalen allgemeinen Warenhandel einzugreifen, zu versuchen, die

Ausfuhr zu steigern und den unsere Föhrung verdrängenden Warenimport zu verhindern. Es ist ungemein interessant, daß es unter den bestehenden Verhältnissen in Deutschland auch jetzt noch heute gibt, die nur aus Paris ihre Kleider beziehen und aus Russland Pelze und Samt! Zugleich sichert die Regierung durch das staatliche Eingreifen einen soliden Geldhandel im Inlande, soweit das in der kapitalistischen Wirtschaftsweise möglich ist. Wir bekommen wieder Kursnotierungen für die ausländischen Geldorten und damit ist besonders der Winkelspekulation die Möglichkeit genommen, das ausländische Geld, das noch in Deutschland zirkuliert, wucherlich zu handeln. Zu Beginn des Krieges haben wir ja auf diesem Gebiet die ungeheuerlichsten Beispiele erleben müssen. — Die Organisation steht vor, daß unter Föhrung und Kontrolle der Reichsbank die bedeutendsten Großbanken und Bankfirmen in Berlin, Frankfurt und Hamburg allein für den internationalen Geldaustausch bestimmt werden. Es werden zugleich die Provisionen bestimmt und die Art des Verkehrs mit dem Publikum, so daß hier eine wirksame Gewähr für eine solide Abwicklung der schwierigen Geschäfte gegeben ist. Die Einzelheiten sind handelsmännlicher Art und werden unsere Leser verhältnismäßig wenig interessieren; das Wichtigste ist, daß wieder einmal die kapitalistische Wirtschaft durch sich selbst ihre Anarchie erwiehen hat und daß wenigstens in diesen ungeheuer kritischen Zeiten die öffentliche Gewalt gezwungen ist, regulierend einzugreifen. Für uns Sozialisten ist das nur die Befestigung einer alten Erfahrung.

Soziales und Volkswirtschaft.

Die Organisation der Volksfürsorge ist jetzt in fast allen Rechnungstellen neu aufgebaut und auf den Kriegstand eingerichtet. In die Räden der kriegsdienstfähigen und eingesetzten Funktionäre sind militärische Kollegen oder Frauen eingetreten. Neben zahllosen Vertrauensleuten mußten 458 Rechnungsföhrer ertücht werden. In 26 Rechnungstellen werden jetzt die Geschäfte durch Frauen geführt. In 38 weiteren Rechnungstellen wurde während der Dauer des Krieges der eigene Betrieb ausgegeben und ihr Bestand benachbarten größeren Rechnungsbüros angegliedert, so daß von den bei Ausbruch des Krieges eingezeichneten 529 Rechnungstellen noch 491 in Betrieb sind. Die Einföhrung der Bräutinnen wird an mehreren Orten ausschließlich durch Frauen ausgeföhrt. — Nach Vollendung dieser Kriegsorganisation wird eine stärkere Arbeitstätigkeit für die Volksfürsorge wieder möglich sein. Der Einwand, daß die Verhältnisse an einzelnen Orten für neue Verschönerungen nicht günstig seien, ist nicht stichhaltig, denn die privaten Versicherungsgesellschaften berichten überall von guten Resultaten des Neugeschäfts. In allen Industrien, die Kriegsaufträge haben, in der Eisen- und chemischen Industrie, im Bergbau und einigen andern Berufen lächeln Tausende von Arbeitern neue Verschönerungen ab; es kommt nur darauf an, sie darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich bei der Volksfürsorge verlieren. In dieser Aufklärung mitzumirken, ist eine dankbare Aufgabe für alle Freunde der Volksfürsorge.

Aus dem Lande.

Schortens. Eine Gemeinderatsitzung findet am Freitag, 28. Januar, in B. B. Gerdes Wirtshaus in Schortens statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Punkt: Nebung von Kriegsteuern.

Sarel. Einquartierung gibt es hier in den nächsten Tagen wieder für unsere Stadt. Es kommt eine Kalkinengewerkschaft (Mariner) für einige Wochen. — Am Donnerstagabend findet die Kartellsitzung für den Monat Januar statt.

Das Reisen im Lande.

In allen jenen Fällen, in denen die bisher besprochenen Verkehrsmittel nicht zu Gebote stehen, das ist also für Reisen von Bagdad stromaufwärts und den Euphrat stromabwärts sowie für Reisen in jenen Gebieten, die an seinem besudbaren Flüsse liegen, sind Wagen, Reit- und Tragtiere die einzigen Verkehrsmittel. Am reichsten ist die Reite mit dem Wagen; freilich sind die mesopotamischen Straßen oft in so schlechtem Zustande, daß die Reite im Wagen mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden ist. Als Reit- und Tragtiere werden Pferde, Maultiere, Kamel, Fiel und Dromedare verwendet. Maultiere, Kamel und Fiel werden wegen ihres sicheren Ganges besonders in gebirgigen Gegenden verwendet; der Fiel, dessen Anschaffungspreis sehr gering ist und der mit den stöckigen Gewöchsen der Steppe sein Auslangen findet, ist das billigste Verkehrsmittel. Das Dromedar eignet sich sehr zum Tragen gerbstöcklicher Lasten, da es einen besonders vorstüchtigen und ruhigen Gang hat; als Reittier wird es gewöhnlich nur von den Beduinen benützt. Straue und Frauen reisen im „Ladraman“, das ist eine gedekte Sänfte, die an jedem Ende zwei Stangen zum Tragen hat; sie wird gewöhnlich von Pferden oder von Maultieren getragen. Eine andere Sänfte heißt „Nedham“, sie besteht aus zwei durch Klagen gegen die Sonne geschützten Etagen, die durch einen Querbügel fest miteinander verbunden sind; diese Sänfte wird so auf dem Rücken eines Dromedars befestigt, daß ein Sitz zur linken und der andere Sitz zur rechten Seite des Tieres ist. Die Nedham wird häufig von den Beduinenfrauen benützt, wenn der ganze Stamm nach einem andern Bedenplatz reist.

— Der Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule beginnt für die beiden jüngsten Jahrgänge der Lehrlinge am Sonntag den 30. Januar. Wegen der Klasseneinteilung haben sich die Lehrlinge am Mittwoch dieser Woche zwischen 3 und 4 Uhr in der Schule einzufinden. Der älteste Jahrgang bleibt vollständig vom Unterricht befreit.

— Im Grosseffekt ist für ein älteres Ehepaar eine Wohnung frei. Anmeldungen beim Stadtmagistrat.

Oldenburg. Das Gartenland der städtischen Kriegshilfe soll wieder zur Verteilung kommen. Berücksichtigung bei Vergebung des Landes sollen zunächst nur Minderbemittelte finden, die das Land unentgeltlich erhalten. Erst dann, wenn von dieser Seite Nachfrage nicht mehr vorhanden ist, soll das Land auch an andere Bewerber vergeben werden. Die bereits im vorigen Jahre Land erhalten hatten, können es auch für dieses Jahr erhalten, jedoch müssen die Anträge auf Lanzzuweisung bis Sonntag den 29. Januar gestellt werden, und zwar für den Weidamm und die Westboventstraße: Herr Hofgarteninspektor Zimmel, Schloßgarten, und Herr Landesobstgärtner Wolther, Gerichtsstraße 20; für das Tobbengebände und die Rathherr-Schulte-Straße: Herr Deponierat Dellen, Taubenstraße 3, und Herr Jakob Zampen, Ofener Straße 38; für die Margaretenstraße: Herr Direktor zur Lohse, Hundelstraße 22; für die Marslo-tour-Straße: Herr Deponierat Bloß, Marslo-tour-Straße 9; für das Land in Donnermeede: Herr Hauptlehrer Carlsten.

— Evangelischen jungen Mädchen aus dem Herrgarten Oldenburg, die ein Lehrerinnen-Seminar besuchen, kann für die letzten drei Seminarjahre eine Beihilfe aus der Danbesskaffe bewilligt werden. Die Beihilfe soll in der Regel nicht mehr als 200 bis 300 Mark jährlich betragen. Gelube um Gewährung einer solchen Unterstützung sind bis zum 29. Februar d. J. an das Oberstudienkollegium zu Oldenburg zu richten.

Leer. Entflohene Gefangene wieder ergriffen. Vorgestern mittag wurde ein aus dem Gefangenenlager Celle ausgebrochener französischer Gefangener, der in Wehrhausbereitschaft aufgenommen war, hier ins Polizeigewahrsam eingeliefert. Seitdem nicht folgte eine Wab-ablösung auf der Verorter Straße drei französische Gefangene ab, die ebenfalls aus dem Gefangenenlager entwichen waren.

Von der holländischen Grenze. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurden in der Gegend von Beck bei Kronenburg durch einen holländischen Zollbeamten zwei Holländer erschossen, die Waren einschmuggeln wollten. Die Angeln trafen den einen Schmutzler in den Hals, den sie durchschlugen, und den zweiten ins Herz. Beide waren sofort tot. Ein dritter Schmutzler entkam.

Aus aller Welt.

Ein reicher Spender. Ein Stuttgarter Bürger, der nicht genannt sein will, hat dem Roten Kreuz 100 000 Mark gestiftet.

Das Geheimnis einer Wurfkufe enthüllte eine gegen den Schlachtermeister Heinrich Brandt in Hildesheim gerichtete Verurteilung vor der dortigen Strafkommer. Der Genannte, welcher bereits neunmal wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz verurteilt ist, hatte sich wiederum wegen des gleichen Vergehens zu verantworten. Nach den Auslagen zweier früher bei ihm in Arbeit gestandenen Dienstmädchen hat der Kaffelange in der Zeit von Februar 1914 bis Endoktober 1915 insgesamt 32 Viertel von Min-

zeln. In jenen Gegenden, die an den Flüssen Euphrat und Tigris, sind diese natürlich die bevorzugten Verkehrswege. Aber der Verkehr auf diesen Flüssen ist nur zu gewissen Zeiten und in beschränktem Maße möglich. Da der Tigris von Bagdad aufwärts und der Euphrat von Babylon (Hile) aufwärts zu fließt ist, um von Dampfmaschinen solcher Größe befahren zu werden, deren Verkehr sich lohnen würde, so wird dieser auf den beiden genannten Flüssen nur durch Föße aufrechterhalten. Im Euphrat ist ein gewöhnliches Rostenloß üblich, das Schachura heißt und von Wiedschäl (etwa 120 Kilometer nordöstlich von Aleppo) bis Qualat Resubidja verkehrt, von wo man in zwölf Reistunden nach Bagdad gelangt. Der „Kelef“ ist das auf dem Tigris gebräuchlichste Floß; es besteht aus einem Balkengerüst, dessen Klagen durch ausgeblenene Ziegenhäute ausgefüllt sind, wodurch das Fahrzeug ein erhöhtes Tragvermögen erhält. Da aber die Schläuche nicht luftdicht abgeschlossen sind, müssen die Föhrer oftmals während der Fahrt ins Wasser springen, um sie auszublenen. Der Kelef verkehrt von Diarbek an. Beide Fahrzeugarten, die Schachura und der Kelef, fahren nur stromabwärts. Ein drittes Fahrzeug, das am Tigris gebräuchlich ist, wird Ruffa genannt. Es ist ein runder, aus Palmfaserstrichen geflochtener Korb mit flachen Boden, der durch einen Ueberzug von Strohdeckel vollständig gemacht ist. Während der Fahrt im Strome dreht sich dieses Fahrzeug ununterbrochen im Kreise, so daß derjenige, der nicht daran gehöhrt ist, vom Schwinkel ertöht wird. Die Ruffa dient oft als Föhre; vor allem aber wird sie verwendet, um Reisende oder Gepäck vom Ufer an Bord der Raddampfer zu bringen, die den Verkehr zwischen Bagdad und Wasro vermitteln. Einheimische legen bisweilen auch größere Strecken in der Ruffa zurück. Ein regelmäßiger Dampfschiffverkehr zwischen Bagdad und Wasro wird von einer englischen und von einer türkischen Gesellschaft unterhalten. Nur zur Zeit des hohen Wasserstandes wickelt sich dieser Verkehr anstandslos und rasch ab; zur Zeit des geringen Wasserstandes laufen die Schiffe während der Fahrt oftmals auf Grund; dann ziehen sie sich am Ankerfeld zurück,

um eine neue Fahrinne zu suchen. Da die Schiffe zur Vermeidung des allzu häufigen Auslaufens von möglichst geringem Tiefgange sind, so führen sie zur Aufnahme der Fracht ein Schleppschiff, Dufa, mit sich, das an der Seite der Raddampfer angebracht ist. Von Wasro an wird der Verkehr nach dem Persischen Golf und nach Indien schon durch Dugendampfer vermittelt.

Es ist in Mesopotamien nicht üblich, allein zu reisen, da man in diesem Falle mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen könnte, von Beduinen oder von Strohdiebern ausgeraubt zu werden. Wer nach einer Stadt reisen will, sucht sich daher Reiseföhrten, die dieselbe Reite unternehmen wollen. Auf diese Art entsteht eine Reiseföhrerschaft (Karawane). Mit Vorliebe schließt man sich jenen Karawanen an, die von Kaufleuten zur Verschönerung von Waren ausgerüstet werden; denn solche sind gewöhnlich durch eine stärkere Begleitmannschaft einermäßen vor räuberischen Ueberfällen geschützt. Freilich werden auch oft sehr starke Karawanen ausgeraubt, da ja bei solchen eine reiche Beute zu erhoffen ist. Es gibt Zeiten, in denen nur die Hälfte oder ein noch kleinerer Teil jener Karawanen, die eine bestimmte Strecke bereiten, ungehindert ihr Ziel erreicht. Es ist leicht einzusehen, daß diese Unsicherheit des Reisens den Handel sehr erschwert und vor allem verteuert, da die Kaufleute gezwungen sind, die Verluste, die sie durch Blünderung erleiden, auf jene Waren auszuwälzen, die sie unverletzt an ihren Bestimmungsort bringen. Trotzdem begnügt man auf allen Straßen Mesopotamiens zahlreichen Karawanen, was beweist, ein wie starkes Verkehrsbedürfnis das Land hat.

Der Kraber, der sehr intelligent ist und der gegen zweckmäßige Neuerungen durchaus keine Abneigung empfindet, wird voraussichtlich rasch die Vorteile erkennen, die ihm die Bahn bietet; er wird diese bald als solches und sicheres Verkehrsmittel schätzen und benutzen lernen. Dann kann Mesopotamien, das bis zur Eröffnung des Suezkanals die Hauptverkehrsstraße von Europa nach Indien war, abermals zu jener Blüte gelangen die im Altertum und im Mittelalter jenem Lande eine so hohe Bedeutung gab. Dazu bedarf es zunächst allerdings einer Vorbedingung — der Freidee wohl einföhren. Solange sich am Tigris bei Kut-el-Amara Engländer und Türken in düstigen Rängen gegenüberstehen, so lange kann das Land des Rautes nicht den Weg finden vom Donnerschlag der letzten Jahrhunderte zu einem lebendigen Glied in der Kordette von der Ostsee bis zum Persischen Golf.

den, die zum menschlichen Genuss untauglich erklärt worden waren und vernichtet werden sollten, zu Butter und Mehl verarbeitet und verkauft. Die beiden Röhren, welche in der...

Ein Mutterbürger. Vor dem Dresdener Schöffengericht hatte sich ein Rentier und Grundstücksbesitzer aus Oberlößnitz bei Dresden...

Reimen feiger bei als Geben. Man hätten wir die Däse-dorfer Strokkammer zu Rüdten genäht.

Bahnstammfuß. Mittwiler nachdem ein Zug der Bahn Witten-Obermarlischd in die Station Rettelberg eingelaufen war...

Ein Dampfer vom Padris zerdrückt. Ein unbekannter, der Wilson-Linie gehörender Dampfer wurde vor kurzem im Weihen Meer vom Vadeis zerdrückt.

Erdbeben in Deutsch-Kuquinea. Einer Times-Meldung vom 12. Januar zufolge hat in den deutschen Südseegebiet ein schweres Erdbeben stattgefunden.

Vermischtes.

Russische Verkehrstrassen. In der Entwicklung seines Eisenbahnnetzes hat Rußland während der letzten Jahre außerordentlich große Fortschritte gemacht...

Bekanntmachung.

Die Steuerrolle der Stadtgemeinde Rüstingen, Bezirk V, Stadtdirektor Heppens...

Stemens-Schneider, Weste, Wilhelmshaven, Dorotheastr. 76. Schultze Rüstingen, Mühlentorstr. 16.

Kirchhofsache Heppens. Ein neues Feld auf dem Friedhof bei der Kirche muß abgetrennt werden.

Ronsum u. Sparverein für Rüstingen und Umg. Ring. Gen. mit beschr. Haftpl.

Unsere Sparkasse. Für die ausserordentlichen Steuerpflichtigen...

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Firmen sind für die Auslieferung von elektrischen Hausinstallationen im Auftrage...

Rifarnolle! Der Geheimrat des Kaisers wurde in St. Petersburg geleitet und verließ...

Die Jugendzeit des Dichters, Hans Sachs, die die Zeit seines Lebens ist...

Futter für Geflügel, Schweine, Kälber u. sonstige Vieh...

Eiserner Friese - Nagelstunden - Mittwochs und Sonntags von 3 bis 8 Uhr abends...

Verpachtung. Am Sonntag, den 30. d. M., vormittags 9 Uhr, soll das der Klasse Heppens gehörige...

Gartenland verpachtet werden. Der Pachter für das oben Grundstück...

Wieder vorrätig: Kriegstarten-Atlas Preis 1.50 Mark. Expedition d. Norddeutschen Volksblattes.

Kriegsgeräth außerordentlich erküßert und oft ungenügend gemacht hat. Während Breiten allein weit über 30 000 Kilometer an großen Verkehrsstrassen besitzt...

An unsere Feldpostabonnenten richten wir die Bitte, für die Erneuerung der abgelauteten Abonnement zu sorgen...

Oldenburg. Partei-Mitgl., Ab- und Umwidmungen, Ausstellung von Mitgliedsbüchern...

Hohe Belohnung! Im Variete Metropol wurde am Sonntag, den 23. d. M., eine braune Briestaste...

Für neue Tisch-, Platte- und Leinwandstoffe...

Rechnungen Lehrverträge Frachtbriefe Kaufverträge...

ESPE-Vertrieb Berlin W., Potsdamerstr. 75. Billrole Bremen, Rangenstr. 19.

1 Friseur-Lehrling zu Ottern gesucht. Friedrich, Schillerstr. 16.

Schneider-Zwangs-Zunng Rüstingen sucht zu Ottern 1916.

Lehrlinge. Zu melden bei H. Galsger Schöne, Dorotheastr. 55.

Suche für sofort einen tücht. Kaufboten...

Zum 1. April suchen wir für unsere Weinregalbau und Dampfsterilisation...